

# UNSER WEG



Berichte und Informationen aus den Häusern der Franziskanerinnen vom hl. Josef



## INDIEN

*In der Heimat der Kerala-Schwestern*

Seite 4



## PFARRKIRCHE SPEICHER

*Meditation über den Kreuzweg*

Seite 13

## WOHNEN IM ALTER

*Ein neues Zuhause*



Seite 15

Nummer 3 · Frühjahr 1999

## Zusammenarbeit muß sein

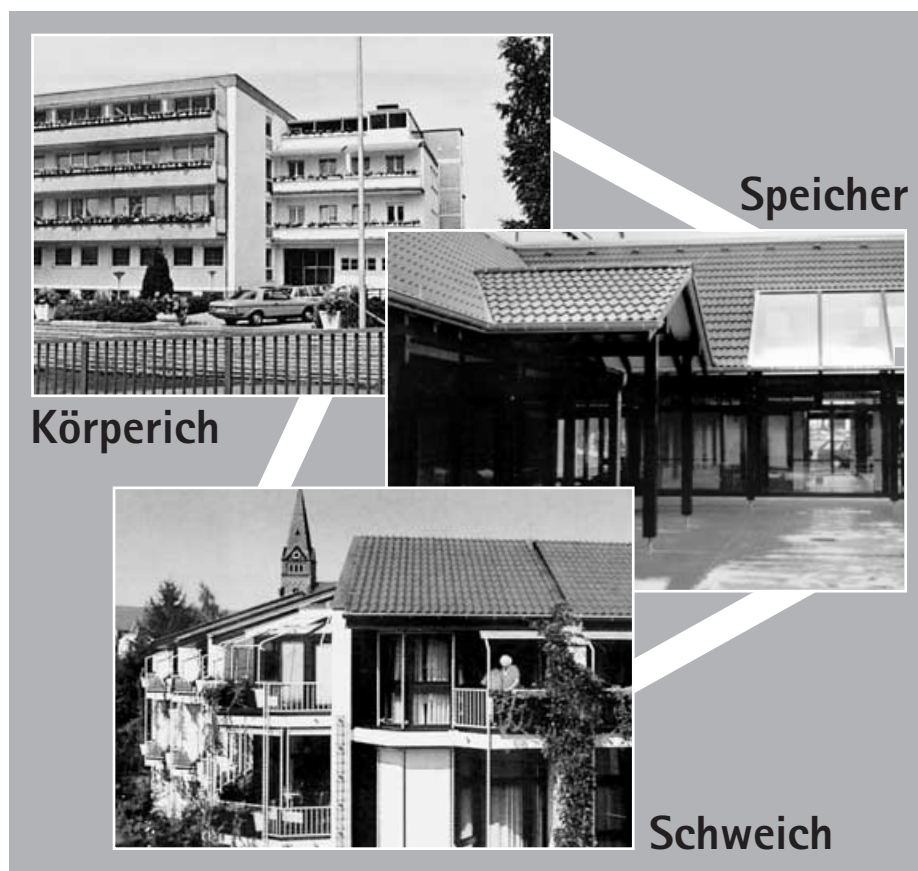
*Kooperation und Regionalisierung bei den Franziskanerinnen vom hl. Josef e.V.*

Unsere Einrichtungen in der Region Trier bemühen sich seit einiger Zeit um eine enge Kooperation. Eine solche Kooperation ist heute unverzichtbar. Einrichtungen der Altenhilfe wurden in der Vergangenheit weitgehend selbständig für sich allein geführt. Die Beziehungen zwischen den Häusern waren wenig entwickelt.

Die Novellierung des Bundessozialhilfegesetzes und das Inkrafttreten des Pflegeversicherungsgesetzes sowie die enger gewordenen finanziellen Spielräume der öffentlichen Haushalte stellen soziale Einrichtungen und Verbände vor Aufgaben, die Zusammenarbeit herausfordern.

Die heute eingetretene Entwicklung war lange vor den genannten Veränderungen absehbar. Deshalb haben wir die Chancen, die Zusammenarbeit bietet, rechtzeitig aufgenommen. So besteht beispielsweise seit 1987 eine enge Kooperation zwischen dem Franziskus-Haus in Bad Honnef-Aegidienberg und dem Christinenstift in Unkel am Rhein, und zwar im Leitungsbereich, in der Speisenversorgung und im Personalwesen der Bereiche Pflege und Haus-technik. Außerdem bilden alle unsere Einrichtungen seit über zehn Jahren einen Einkaufsverbund.

Für unser Altenheim St. Josef in Schweich stellte sich erstmals im Jahr 1995 die Notwendigkeit zur Kooperation, als die Fortsetzung der Geschäftsführung des St.-Vinzenz-Hauses in Körperich anstand und durch einen Geschäftsbesorgungsvertrag zwischen den beiden Orden



*Drei Häuser – ein Konzept: Zusammenarbeit bringt Vorteile, die das Angebot und die Qualität verbessern, auch in unserer Region Trier.*

der Vinzenterinnen und der Franziskanerinnen vom hl. Josef geregelt wurde.

### Unterschiedliches wächst zusammen

Kooperationen sind zumindest am Anfang eine nicht ganz einfache Sache. Unterschiedlich Gewordenes und Gewachsenes muß zusammenfinden. In der Startphase kommt es oft zu beträchtlichen Problemen, denen man sich mit Aufmerksamkeit

stellen muß. So war es auch am Beginn der Kooperation mit dem St.-Vinzenz-Haus. Meistens gelingt es dann aber recht schnell, die notwendigen Strukturveränderungen vorzunehmen, zu denen sehr oft auch bauliche Sanierungen gehören.

Dazu bedarf es gründlicher Vorbereitung, Planung und Begleitung. Auch Gespräch und Gedankenaustausch mit allen Mitarbeitern ist wichtig. Es gilt Betroffene zu Beteiligten zu machen. Dies geschieht durch Veranstaltungen, die meist von Trägerseite vorbereitet und durchgeführt werden. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus allen Bereichen, aus

*Fortsetzung auf Seite 2*

## Inhalt

Anno Frings: <i>Zusammenarbeit muß sein</i>	1
Editorial	2
Der hl. Josef – Schutzpatron der Schwesterngemeinschaft	2
Von der heiligen Gabe des Festes	3
Mutzen, Mariechen und Musical-Cats <i>Karnevalsnachlese im St.-Josef-Haus</i>	3
Indien, ein Land voller Gegensätze <i>Die Heimat der Kerala-Schwestern</i>	4
Motto: „Auf los geht's los“ <i>Karneval im Franziskus-Haus</i>	5
Brauchtum und Tradition <i>Karneval im Christinenstift</i>	6
Treffpunkt „Kaffeeklatsch“	6
Bunter Nachmittag im Marienhof <i>Karneval 1999 mit vollem Programm</i>	7
Sparen für einen guten Zweck	7
Willkommen im Marienhof!	7
Karneval in Körperich <i>Chronik einer närrischen Woche</i>	8
Unterhaltung	8, 9
Chronik: <i>Unsere Mitarbeiter</i>	10
<i>Geburtstage der Bewohner</i>	11
<i>Unsere Verstorbenen</i>	12
Pastor Gerd Gies: <i>Der Speicherer Kreuzweg</i>	13
Der hl. Josef <i>Ein Vorbild im Hören und Handeln</i>	14
Das Ehrenamt – selten, aber da	14
Rat und Tat: Wohnen im Alter	15
Rückblick und Vorschau	16



Fortsetzung von Seite 1

## Zusammenarbeit...

Haustechnik und Küche, aus der Verwaltung der einzelnen Häuser und aus der Zentralverwaltung des Trägers sowie die Schwestern selbst sind darin integriert. Durchgeführt werden die einzelnen Maßnahmen von Fachreferenten für die Tätigkeitsbereiche Finanzen, Organisation, Recht, Unternehmenskultur und andere mehr.

Im Hinblick auf die zu festigende Kooperation der Häuser sind solche Fortbildungsveranstaltungen immer auch eine Zeit der Begegnung. Neben der Vermittlung von Fachwissen lernen die Mitarbeiter das Selbstverständnis der Franziskanerinnen vom hl. Josef und einander kennen- und schätzen. Sie verstehen, daß die spezifischen Möglichkeiten in den einzelnen Einrichtungen durch ein Netzwerk umfassender und sich ergänzender Dienste verbessert werden. So wird die Zusammenarbeit gefördert.

Heute bestehen zum Beispiel zwischen dem St.-Vinzenz-Haus und dem Altenheim St. Josef gewachsene Beziehungen: Die innerbetrieblichen Fortbildungen in Hauswirtschaft, Küche und Pflege werden miteinander abgestimmt und gemeinsam durchgeführt. Die Qualitätssicherung für die Pflege und auch für die hauswirtschaftliche Organisation beider kooperierender Häuser liegen jeweils in einer Hand. Die anfallenden Aufgaben der Haustechnik werden von beiden Hausmeistern gemeinsam abgestimmt und ausgeführt.

### Ressourcen gemeinsam wirtschaftlicher nutzen

In den Jahren 1995/96 wurde der Kooperationsgedanke auf den Standort Speicher ausgedehnt. Ohne den

zuvor entwickelten Kooperationsgedanken wäre es wohl nicht zur Übernahme dieses Hauses von zunächst nur ca. 40 Plätzen gekommen. Von vornherein stand fest, daß wegen der geringen Betriebsgröße eine Zusammenarbeit mit dem Altenheim St. Josef in Schweich unabdingbar ist. Häuser dieser Größe können auf sich allein gestellt nicht wirtschaftlich geführt werden. Die Aufgabe ist, das Altenheim Marienhof unter Ausnutzung vorhandener Ressourcen zu wirtschaftlich vertretbaren Konditionen mit der Betriebsorganisation von St. Josef zu verbinden.

Ausgehend von den guten Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit dem St.-Vinzenz-Haus wurde gemeinsam mit den verantwortlichen Mitarbeitern und den mit der Durchführung der Baumaßnahme beauftragten Fachleuten das Erforderliche entwickelt. Anders als im St.-Vinzenz-Haus, bei dem Pflegedienst, Küche und Haustechnik vor Ort wahrgenommen werden, mußte nach Prüfung aller Voraussetzungen eine weitergehende Zusammenarbeit mit dem Marienhof organisiert werden.

Eine besondere Rolle spielte die Frage der Küchenkonzeption. Wenn gleich die Selbständigkeit der Küche des Marienhofs von Anfang an baulich vorgesehen worden ist, war doch klar, daß die Selbstversorgung nicht wirtschaftlich sein würde, solange sich die Kapazität des Hauses nicht entscheidend verändert.

Nach Prüfung mehrerer Alternativen wurde ein modernes Konzept vorgesehen, das für beide Küchen in Speicher und in Schweich realisiert wird. Dieses Konzept nennt sich „Cook & Chill“, ein Produktionsverfahren, das in der Gastronomie bereits mit Erfolg angewendet wird. Seine wesentlichen Vorteile liegen in der vitaminschonenden Zubereitungs-, Aufbewahrungs- und Transportweise.

## Liebe Leserinnen und Leser,

in der letzten Ausgabe „Unser Weg“ haben wir ausführlich über die Fertigstellung des Altenheims „Marienhof“ in Speicher berichtet. Es ist ein schönes Haus geworden, mit 45 Plätzen überschaubar, fast familiär. Die ersten Bewohner sind eingezogen; mit ihnen und den Besuchern wird das Haus mit Leben erfüllt.

Wir glauben, daß auch kleinere Einrichtungen in ländlich strukturierten Gegenden abseits der Ballungsgebiete unumgänglich sind, damit alten Menschen und Familien vor Ort Hilfen angeboten werden können. Kleine Häuser sind für sich allein jedoch wirtschaftlich kaum tragbar; ohne Kooperation mit einer größeren Einrichtung geht es nicht.

Das ist eine Herausforderung für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Region, die ein hohes Maß an persönlichem Einsatz, Flexibilität und Kommunikationsfähigkeit fordert.

Dabei ist es für die Schwesterngemeinschaft gut zu wissen, daß wir in allen Bereichen qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben, die mit hoher Motivation diese Aufgabe erfüllen und die sich mit uns, in der Erfüllung unserer Aufgaben oft über den gesetzlichen Anspruch hinaus, den Menschen zuwenden. Gilt es doch, in einer sich in tiefgreifen-



dem Wandel befindenden Zeit umzusetzen, was im Sozialwort der Bischöfe aktuell so ausgesprochen wird:

Gemeinnützige Einrichtungen gehören zu den gesellschaftlichen Gruppen und Institutionen, die weder dem Staat noch dem Bereich des Marktes zuzuordnen sind. Sie leisten einen eigenständigen Beitrag zur Erhöhung der gesellschaftlichen Wohlfahrt. Das gemeinsame Moment dieser unterschiedlichen Formen des Gemeinwohls besteht in der ihnen zugrunde liegenden Solidarität der Beteiligten. (156)

Wir sind auf einem guten Weg. Gehen wir ihn weiterhin mit viel Vertrauen und Mut gemeinsam.

Ihre

*Sr. Monika Schulte*  
Sr. Monika Schulte  
Regionalbeauftragte  
für Deutschland

### Gute Kommunikation innerhalb einer Region

Kooperation steht und fällt mit gutentwickelten Kommunikationswegen. Informationsfluß und schnelles Reagieren auf allen Ebenen muß gewährleistet sein. Hier liegt eine besondere Führungs- und Leitungsauf-

gabe, die entsprechender struktureller Maßnahmen bedarf. Eine Maßnahme solcher Art ist die sogenannte Regionalisierung. Damit ist gemeint, daß kooperierende Häuser in einem überschaubaren geographischen Bereich eine örtliche

Fortsetzung auf Seite 9

## Der hl. Josef – Schutzpatron der Schwesterngemeinschaft



Der hl. Josef, Detail eines Glaskunstwerks im Christinenstift, Unkel.

Am 19. März feierten wir das Fest des hl. Josef. Die Gründerin der „Franziskanerinnen vom hl. Josef“, Sr. Alphonsa Kuborn, hatte eine große Verehrung für den hl. Josef. Sie hat ihn in allen Anliegen des Leibes und der Seele angerufen. Die Schwestern haben diese Verehrung sozusagen geerbt.

In der alten Chronik ist zu lesen, daß die Schwestern eines Tages nichts mehr zu essen hatten. Sie baten den hl. Josef um Brot, und am Abend wurde ihnen von einem Bäcker so viel gebracht, daß alle satt

wurden und noch etwas übrig blieb. In allen Niederlassungen gibt es Bilder oder Statuen, die den hl. Josef als Handwerker oder als Pflegevater Jesu darstellen. Oft werden Kerzen angezündet und der Heilige um besondere Fürsprache gebeten: zum Beispiel, wenn es Schwerkranken gibt, um Schutz für die Bauleute auf unseren Baustellen, um gute Heimkehr für die Schwestern und Mitarbeiter, die unterwegs sind.

Der hl. Josef gilt in der Tradition als Patron der Sterbenden; aus diesem Grund werden ihm besonders die alten Menschen in unseren Ein-

richtungen empfohlen, die auf den Tod warten. Auch die Not der Menschen, die uns zugetragen wird, geben wir an den hl. Josef weiter.

Darüber hinaus wird jeden Morgen nach der Laudes darum gebetet, daß der hl. Josef Sorge tragen möge für „alle, die mit uns arbeiten“. Wir glauben, daß er ein guter Fürsprecher ist bei Gott. Warum sollten wir uns da nicht seinem Schutz anvertrauen?

Lesen Sie im Weg-Weiser auf Seite 14 mehr darüber, warum der hl. Josef uns ein Vorbild im Hören und Handeln ist. ■



# Von der heiligen Gabe des Festes

Geht es Ihnen auch manchmal so? Man denkt: „Gerade ist Weihnachten vorüber, Ostern steht schon wieder vor der Tür, und Pfingsten ist auch nicht mehr weit. Dann auch noch Geburtstage, Karneval, bunte Nachmittage – ich habe gar keine Lust; ich kann nicht auf Kommando fröhlich sein ...“ Und so zieht man sich vielleicht zurück, bleibt allein, verpaßt den richtigen Moment des Mittuns und hat hinterher doch ein bißchen das Gefühl, etwas verpaßt zu haben.

Wenn es Ihnen auch schon einmal so ergangen ist, dann lassen Sie sich inspirieren von dem Mythos der nordamerikanischen Eskimos, der erzählt, wie die Menschen die Gabe des Festes erhielten:

Es war einmal eine Zeit, da die Menschen keine Freude kannten. Ihr ganzes Leben bestand aus Arbeit, Essen, Verdauung und Schlaf. Ein Tag verging ihnen wie der andere. Sie schliefen nach ihren Mühen ein, nur um zu neuer Anstrengung zu erwachen. Und ihr Sinn verzehrte sich in Einförmigkeit.“

Eines Tages war Teriaq allein auf Rentierjagd, obwohl seine Eltern große Angst um ihn hatten. Plötzlich ließ sich ein wunderschöner großer Adler vor ihm nieder, verwandelte sich in einen Menschen und drohte Teriaq, ihn zu töten wie seine beiden Brüder zuvor, wenn er nicht bereit wäre, ein Fest zu feiern, sobald er wieder zu Hause sei.

Teriaq folgte dem Adler in das Haus seiner alten Mutter, die sehr froh darüber war, daß endlich ein Mensch bereit war zu lernen, wie man ein Fest feiert. Die Adlermutter erklärte ihm, daß man zuerst ein Festhaus bauen muß, das größer und

schöner ist als gewöhnliche Häuser. Dann zeigte sie ihm, wie man Worte und Töne zu Melodien zusammenfügt, wie man eine Trommel baut und den Takt darauf schlägt und schließlich, wie man dazu tanzt. Und wenn alles bereit ist, solle Teriaq viel Fleisch sammeln und viele Menschen zu dem Fest einladen.

Als Teriaq zurück war und den Eltern von seinem wunderbaren Erlebnis berichtete, glaubten sie ihm kaum, aber sie verstanden, daß ein Fest gefeiert werden mußte, wenn sie ihren dritten Sohn behalten wollten. Und so trafen sie alle Vorbereitungen, genau so, wie die alte Adlerin es Teriaq erklärt hatte, und hatten viel Spaß dabei.

Als alles bereit war, machten sich Teriaq und seine Eltern auf, um andere Menschen zu dem Gastmahl einzuladen. Zu ihrer Überraschung trafen sie ganz schnell auf andere Leute, denn fröhliche Menschen bleiben nicht lang allein. Und es störte sie nicht, daß ihre Gäste alle in Pel-

ze gekleidet waren. So wurde die ganze Nacht lang ein rauschendes Fest gefeiert mit Tanz und Gesang. So fröhlich und sorgenfrei war niemand bisher gewesen.

Als das Fest im Morgengrauen zu Ende war, verwandelten sich die pelztragenden Menschen in Wölfe, Vielfraße, Füchse und andere Pelztiere des Waldes. Die Adler hatten sie Teriaq und seinen Eltern als Gäste geschickt. „So gewaltig war die Macht des Festes, daß selbst Tiere zu Menschen wurden. Und die Tiere, die immer einen leichteren Sinn hatten als die Menschen, wurden der Menschen erste Gäste in einem Festhaus.“

Als die alte Adlermutter von dem ersten Fest der Menschen hörte, wurde sie vor Freude wieder jung. „Denn wenn die Menschen Feste feiern, werden alle alten Adler jung.“

Nach Karl August Fritz:  
„Weisheiten der Völker“  
Wissenschaftl. Buchgesellschaft

SCHWEICH

Beginnend mit einem „Nachtcafé“ wurde am Mittwoch, den 10. Februar 1999, um 21 Uhr im St.-Josef-Haus die karnevalistische Woche eingeleitet. In geselliger Runde wurden Büttenreden gekonnt zum besten gegeben. Dazu gab es Bowle und Mutzen, die fleißige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gebacken hatten. Das Solotanzmariechen Claudia Lamberti, Tochter unserer Mitarbeiterin Andrea Lamberti, begeisterte mit ihrem temperamentvollen Gardetanz und erhielt viel Applaus.

## Fetter Donnerstag

Zur ersten Sitzung am Fetzten Donnerstag begrüßte Sr. Gabriela als Obermöhn des Hauses das Prinzenpaar des Schweicher Karnevalvereins und die Tollitäten des Isseler Kulturvereins, die zur musikalischen Begleitung des Fanfarenzugs Schweich in unsere Narhalla einzogen. Kurt Heinz, der Sitzungspräsident, führte durch das Programm: Es wirkten mit die Kindertanzgruppen, zwei Solotanzmariechen und Büttenredner beider Vereine. Frau Lorscheider aus der Tagespflege und weitere närrische Redner aus unserem Haus trugen humorgespickte Ansprachen vor.

## Rosenmontagszug

Viele Bewohner, Angehörige und Mitarbeiter verfolgten am Rosenmontag in der Neustraße das närrische

# Mutzen, Mariechen und Musical-Cats

## Karnevalsnachlese im St.-Josef-Haus



sche Treiben des Rosenmontagszuges. So manches Gläschen Wein, das von den Karnevalisten gereicht wurde, ist dabei getrunken worden.

## Fastnacht

Die zweite Sitzung fand am Fastnachtsdienstag statt. Wie in den vergangenen Jahren wurde sie wieder von den Stadthusaren Schweich gestaltet. Durch das schwungvolle Pro-

gramm führte ihr Sitzungspräsident Reuter. Für den musikalischen Rahmen sorgte Udo Tragmann am Keyboard. Einen besonderen Augenschmaus bot die Kindergarde des Vereins. Weiter wirkten mit: eine lustige Gruppe aus Klüsserath mit Sketchen und Spielen, eine Flamencotänzerin, Seniorentänzerinnen und die Stimmungskanone Adelheid Steines. Ein ganz besonderes High-

Von links: Sr. Gabriela, Kurt Heinz, Prinzessin Doris II. von der Mehringer Goldkupp, Prinz Wolfgang III. von Spahn und Hobel, Prinzessin Martina I. vom Rioler Römerberg und Hans Jörg I. vom süßen Leben, Johannes Wellerath

light war die Showeinlage aus dem beliebten Musical „Cats“, dargestellt von sieben Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. ■



# Indien, ein Land voller Gegensätze

## Besuch in der Heimat unserer Kerala-Schwestern

S C H W E I C H

Endlich war es soweit. Am 3. Januar diesen Jahres starteten wir, das heißt, sechs Mitarbeiterinnen unseres Hauses und vier weitere Indienfans zur langersehnten Reise in dieses so große, stark bevölkerte Land. Sr. Benci und Sr. Vineetha, die ihren zweimonatigen Heimaturlaub antraten, begleiteten uns.

### Madras – Bangalore – Kerala

Von Frankfurt flogen wir in neun-einhalb Stunden nach Madras, der viertgrößten Stadt Indiens mit etwa sechs Millionen Einwohnern. Dort wohnten wir in einem Altenheim, das von einer Brüdergemeinschaft geführt wird, die die Alten- und Krankenpflege in Österreich erlernt hat. So gab es für uns sprachlich keine Schwierigkeiten. Die Brüdergemeinschaft leistet hier eine ausgezeichnete Arbeit für die Menschen der Stadt.

In Madras und Umgebung besuchten wir die Plätze, wo der Apostel Thomas 52 Jahre nach Christus gelebt und gewirkt hat und wo er umgebracht wurde. Nach ihm werden 28 Prozent der Christen in Kerala „Thomas-Christen“ genannt. Schon hier in Madras lernten wir die in der Überschrift angesprochenen Gegensätze kennen: prächtige Bauten aus der englischen Kolonialzeit und auf der gegenüberliegenden Straßenseite Elendsviertel.

Von Madras flogen wir nach Bangalore, wo wir von Sr. Bencis Familie, zwei Schwestern mit Kindern, sehr herzlich begrüßt wurden. Bangalore ist eine jüngere, moderne Stadt mit vielen Park- und Gartenanlagen und etwa vier Millionen Einwohnern. Die Menschen in dieser Gegend leben etwas besser als im übrigen Indien, weil viele aufgrund der ansässigen Industrieanlagen ein geregelteres Einkommen haben.

Von Bangalore, wo ein für uns ungewohnt warmes Klima herrscht, flogen wir in die kühlere Bergregion von Kerala, die Heimat unserer indischen Schwestern Chochin. Die Schwestern holten uns am Flughafen ab. Groß war die Freude, daß Sr. Helen dabei war, die schon vor 15 Jahren mit uns in Deutschland gearbeitet hat. Mit dem Bus fuhren wir in



ein Tagungshaus der Diözese Kanjirappally hoch in den Bergen. Nachts kühlt es dort ziemlich ab.

Hier wohnten wir mehrere Tage und haben einmal zusammen mit Bischof Mathew Vattakuzhy das Frühstück eingenommen. Der Bischof hatte schon einige Male unsere Schwestern in Schweich besucht. Wir besuchten unsererseits die Angehörigen unserer indischen Schwestern, die bei uns in Schweich arbeiten. Wir wurden überall auf das herzlichste begrüßt und mit vielen guten Speisen bewirtet, zum Beispiel Kokosmilch, Bananen, Ananas, Papayas, typisch indischen Knabbereien und vielem mehr. Die Familien leben hauptsächlich von der Landwirtschaft: Es werden Kaffee, Pfeffer, Kardamom, Kokospalmen, „Keralas Lebensbäume“, Tee und Kautschuk angebaut. Viele junge Leute erlernen auch Berufe wie bei uns. Bei diesen Besuchen bedauerten wir es sehr, daß wir kaum englisch sprechen konnten; denn wir hätten uns so gerne ein wenig mit den Verwandten unterhalten.

### Erlebnisprogramm

Im Provinzialat in Podimattam hatten uns die Schwestern einen gemütlichen Abend organisiert. Nach dem Essen führten Studentinnen in ihrer malerischen Kleidung indische

Die Indien-Reisegruppe: Dorothe Lehnertz, Maria Wenzel, Marianne Gebert, Elisabeth Bettendorf, Brigitte S., Sr. Philomena (vorn, von links) und Margot Faust, Sr. Benci, Barbara Wenzel, Adelheid Lehnertz, Martha Göbel, Margret Lehnertz, Andrea Schneider (hinten, von links).

Tänze vor. Für jede aus unserer Gruppe gab es ein Gastgeschenk, ein typisches Kleidungsstück, genannt Churidar. Des weiteren stand auf unserem Reiseprogramm eine Bootsfahrt entlang der Kerala Backwaters, wo gerade eine Regatta stattfand. Interessant war auch die Besichtigung eines Forschungszentrums für Ayurveda-Naturmedizin. Wir besuchten darüber hinaus viele Einrichtungen, in denen unsere Schwestern tätig sind: Kinderheime, Schulen, Behindertenheime, Krankenhäuser und Kindergärten.

Nach einem etwas wehmütigen Abschied vom Provinzialat reisten wir mit einem kleinen Bus zu unserem nächsten Ziel Trivandrum. Wir benötigten etwa sechs Stunden für 138 Kilometer. Dort hatten wir Gelegenheit, uns einige Tage am Strand zu erholen. Von Trivandrum fuhren wir bis zur äußersten Südspitze Indiens, um ein Denkmal auf einem Felsen im Meer zu besichtigen und den großartigen Sonnenuntergang zu erleben.

### Buntes Treiben in Delhi

Am achtzehnten Tag unserer Reise starteten wir mit der Indian Airlines zu unserem dritten Inlandsflug hinauf in den Norden nach Delhi. Dort erwartete uns ein Klima wie in Deutschland: Abends und morgens etwa fünf Grad Celsius und neblig; tagsüber stiegen die Temperaturen auf etwa 20 Grad an. Auf den Straßen herrscht den ganzen Tag buntes Treiben: Fahrraddikschas, Elefanten und Kamele als Last- und Zugtiere und überall die heiligen Kühe, die auch vor Autos und Lastwagen Vorfahrt haben. Schwerpunkt in Delhi war eine Fahrt nach Agra zur Besichtigung des prächtigen Taj Mahal, das Grabmal des Mogulkaisers Shah Jahan und seiner Lieblingsfrau, die ihm 14 Kinder geboren hatte. Des weiteren stand die Besichtigung von Alt- und Neu-Delhi einschließlich der Denkmäler von Mahatma Gandhi, Indira Gandhi und anderer auf unserem Programm.

### Religiöse Feste

Während unserer drei Wochen in Indien erlebten wir drei religiöse Feste: das christliche Weihnachtsfest, das bis zum 2. Februar gefeiert wird, den Ramadan, den Fastenmonat der Moslems, und eine Pilgerfahrt der Hindus zu ihren Heiligtümern. Da sich die Feste der Moslems und der Hindus nach dem Mondkalender richten, fallen sie nicht immer mit dem Weihnachtsfest zusammen.

Nach einem Besuch im Faridabad Convent, wo die Schwestern eine Schule unterhalten, traten wir die Heimreise an. Mit einiger Verspätung flogen wir in der Nacht zum 24. Januar von Neu-Delhi nach Frankfurt, wo wir gegen 7.30 Uhr gesund, etwas zerschlagen von der schlaflosen Nacht, aber glücklich landeten.

Indien ist ein sehr vielfältiges, farbiges Land mit einer ganz anderen Kultur. Wir haben in den drei Wochen sehr viel gesehen und erlebt. Es gibt Gebirge, trockene Steppen und besonders im Süden im Überfluß blühende Landschaften. Wie nirgends sonst auf der Welt leben hier die verschiedensten Religionen nebeneinander, hauptsächlich Hindus, daneben aber auch Buddhisten, Christen, Moslems und andere Glaubensgemeinschaften. Beeindruckt hat uns die herzliche Gastfreundschaft, die wir bei den Angehörigen unserer Schwestern und überall sonst in Indien erfahren durften.

An dieser Stelle möchten wir uns bei Sr. Benci bedanken, die uns durch ihre gute Organisation diese großartige Reise ermöglichte.

Sr. Barbara, Martha Göbel,  
Andrea Schneider



# Motto: „Auf los geht's los“

## Karneval im Franziskus-Haus

AEGIDIENBERG

**A**uf los ging's los, am 10. Februar, eine Woche vor Aschermittwoch, und zwar um 15 Uhr mit Kaffee trinken an der langen Tafel im Speisesaal. Bewohner und Mitarbeiter wetteiferten mit dem knalligen Saal- und Tischschmuck: Sie hatten den Fundus des Hauses geplündert und kamen in bunten Kostümen und phantasievollen Hüten.

Auf los ging's weiter mit dem abwechslungsreichen Programm. Wie jedes Jahr führte Schwester Andrea durch den Nachmittag, unterstützt von dem „Herrn vom Land“, der mit seinen Musikeinlagen für gute Stimmung sorgte.

Die Damen vom Besuchsdienst glänzten gleich mit mehreren Vorträgen. Riesenapplaus gab es für die Darstellung eines Menschenlebens vom Säugling bis ins hohe Alter, musikalisch markiert vom „Babysitter-Boogie“ und dem Schlager „Man müßte noch mal 20 sein“.

Die Tanzwerkstatt Orscheid war mit zwei Tanzgruppen vertreten, die das Programm choreographisch bereicherten. Bewegung brachte auch der Tanz der Schützenfrauen von Aegidienberg ins Spiel. Außerdem trat eine Abordnung der „Grün-Orangen



*Audienz am Rosenmontag: das Prinzenpaar der Aegidienberger Karnevalsgesellschaft „Kläv Botz“ mit seinem Gefolge.*

Funken“ aus Königswinter-Römlingshoven an.

Zur großen Überraschung, wenigstens für unsere Bewohnerin Frieda Frost, beehrten königliche Hoheiten die Veranstaltung mit ihrem



Besuch: Das Kinderprinzenpaar Eudenbach Christian I. und Sarah I., Urenkelin von Frau Frost, erschien zur Audienz.

Am Rosenmontag wartete noch mehr Adel auf: Die Aegidienberger Karnevalsgesellschaft „Kläv Botz“ präsentierte sich mit ihrem Prinzenpaar Prinz Peter I. und seiner Lieblichkeit Aegidia Helene I. ■



*Wenn man die Urgroßmutter einer echten kleinen Karnevalsprinzessin ist, darf man schon ein wenig stolz sein: Frau Frieda Frost mit ihrer Urenkelin Prinzessin Sarah I.*



*Bunt ging es zu beim Karneval in Aegidienberg an der festlich geschmückten Kaffeetafel.*



# Brauchtum mit Tradition

## Altweiberfastnacht und Veilchendienstag im Christinenstift

U N K E L

Schon seit Jahrzehnten kommen die Unkeler Möhnen an „Altweiber“ oder besser an Altweiberfastnacht hierher ins Christinenstift. Ihr Besuch ist schon gar nicht mehr wegzudenken.

Wie in jedem Jahr fallen die jecken Wiever um die Mittagszeit bei uns im Haus ein, um unsere Bewohner mit ihrem närrischen Treiben zu erfreuen. Ganz nebenbei kommen sie auch gern zu uns, um ihre müden Glieder einmal auszustrecken und sich bei einer leckeren Erbsensuppe und einem Gläschen Sekt aufzuwärmen und für den Rest des Tages zu stärken. Denn für die meisten Möhnen beginnt der Tag schon um halb sechs, bevor es dann los geht, die Stadt Unkel zu wecken, oder, wie man besser sagt, die Herrschaften mit einer großen Pauke aus dem Schlaf zu reißen und das Regiment für die närrische Zeit zu übernehmen.

Wie schon seit langer Zeit begrüßen die Möhnen alle unsere Bewohnerinnen und Bewohner persönlich und überreichen jedem einzelnen eine nette Kleinigkeit. Halt ein altes Brauchtum und eine schöne Tradition im Christinenstift.

Eine weitere Tradition ist es, die Unkeler Karnevalsgesellschaft bei uns zu Gast zu haben. An Altweiberfastnacht in den Nachmittagsstunden erfreuen uns die Garde und die Marjonetten mit Musik- und Tanzvorführungen. Die jüngsten Mitwirkenden sind gerade mal drei Jahre alt und beim Schunkeln und Tanzen schon kräftig dabei. Das Kinderprinzenpaar Jennifer I. und Stephan V. mit seinen Pagen Svenja und Dominik repräsentiert schon ganz wie die Großen in der fünften Jahreszeit hier im Rheinland.



Auch die Unkeler Karnevalsgesellschaft blickt auf eine lange Tradition zurück, und wir freuen uns darauf, mit ihnen im nächsten Jahr ihr 70jähriges Bestehen zu feiern.

In den Hochburgen des Karnevals ist der Umzug am Rosenmontag die Krönung des Sitzungskarnevals der Session. Hier bei uns im Christinenstift ist der besondere Abschluß der närrischen Zeit die hauseigene Sitzung am Veilchendienstag, die durch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, durch Freundinnen und Freunde des Hauses ausgerichtet wird.

Das bunte Programm für die Bewohner und ihre Angehörigen wurde dieses

„Ein Gläschen Sekt in Ehren kann niemand verwehren“, schon gar nicht die Unkeler Möhnen.

Jahr zum ersten Mal per Liveschaltung in die Zimmer übertragen, so daß auch die Bettlägerigen daran teilnehmen konnten.

Unter dem Motto „Die Karawane zieht weiter“ und in der Star-Hitparade kamen einige ungeahnte Talente von Mitarbeitern und Freunden des Hauses zu Tage. Selbst die Hausoberin Schwester Rosita zeigte schauspielerische Begabung in der Aufführung „Die Dame und die Bäuerin“. Schwester Andrea aus dem Franziskus-Haus, Aegidienberg, mit samt Hund, unterstützte unser Programm mit einer „tierisch“ guten Darbietung über ihren treuen vierbeinigen Gefährten. Zu Gast waren auch die Wildegger Herzbuben, die extra aus St. Katharinen zu uns kamen. Alle Hausbewohner und Akteure erhielten hauseigene Orden. Für das leibliche Wohl war ebenfalls bestens gesorgt. Es war schön zu erleben, wie Bewohner und Angehörige zu den Klängen der altbekannten Lieder ins Schunkeln und Mitsingen gerieten. Schon jetzt ist man auf das nächste Jahr gespannt. ■

Am Veilchendienstag glich das Christinenstift eher einer Karawanserei (oben).

Das Kinderprinzenpaar Stephan V. und Jennifer I. mit seinen Pagen Svenja und Dominik repräsentierte wie die Großen.

## Treffpunkt „Kaffeeklatsch“

Ganz neu in diesem Jahr wurde die Aktion „Kaffeeklatsch mit der Heimleitung“ ins Leben gerufen. Hierbei geht es in erster Linie darum, eine regelmäßige Möglichkeit zu schaffen für das Kennenlernen und den Austausch aller, die mit dem Christinenstift in Verbindung stehen. Jeweils der erste Montag im Monat, immer um 15 Uhr, bietet jetzt den Rahmen für dieses gemütliche Miteinander.

Kulinarisch wird neben Klaeffchen und Kaffee immer etwas Besonderes angeboten: Von Mutzen über hausgemachte Waffeln mit allem Drum und Dran bis zur Bergischen Kaffeetafel stehen für die kommenden Monate viele leckere Genüsse auf der Karte.

In ungezwungener Atmosphäre können Dinge des alltäglichen Lebens diskutiert und Anregungen von der Heimleitung aufgenommen wer-

Interessante Gespräche bei Kaffee und leckeren Waffeln, von Sr. Terezinha serviert.



den. Hier trägt eine gute Idee ihre Früchte: Bewohner und Angehörige bestätigen die neue Austauschmög-

lichkeit durch ihre rege Teilnahme. Der „Kaffeeklatsch“ wird immer beliebter.



# Bunter Nachmittag im Marienhof

*Karneval 1999 mit vollem Programm*

SPEICHER

Höhepunkt der karnevalistischen Woche im Marienhof war der bunte Nachmittag am Freitag, 12. Februar, gespickt mit vielen Programmpunkten, einer närrischer als der andere. Die große Vielfalt wurde durch ehrenamtlichen Einsatz möglich: Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Wohnbereiche 7/8, der Verwaltung und der Technik in Schweich brachten einige Knüller mit. Also eine echte Kooperation zwischen den Häusern – vielen Dank nach Schweich!

Und das war das närrische Programm:

- Möhnentanzgruppe Preist mit Petra Koster (Speicher)
- „Sann und Bäbb“ mit Anneliese Lex und Cornelia Schilz (Schweich)
- „Russische Lebensphilosophie“ von Bernhard Bruch (Speicher)
- Puppentheater (Gemeinschaftsproduktion)
- „Mamm on tour“ von Cornelia Schilz (Schweich)
- Playback-Hits der 70er Jahre mit Marion Fuchs, Anneliese Lex und Cornelia Schilz (Schweich)
- „Feine Dame und Bauerntrampel“ mit Anneliese Lex und Cornelia Schilz (Schweich)
- Großes Finale

Als kleine Nachlese: Ein paar Pointen aus „Sann und Bäbb 1999“ finden Sie auf unserer Unterhaltungsseite 9. ■



Beim bunten Nachmittag im Marienhof saß das gesamte Publikum in der ersten Reihe.

Den Abschluß einer rundum gelungenen Veranstaltung bildete das große Finale aller Mitwirkenden.

## Herzlich willkommen!

Die ersten drei der neu geschaffenen 40 Heimplätze im Marienhof in Speicher wurden im Dezember des vergangenen Jahres belegt und die ersten drei Bewohnerinnen saisongerecht mit einem Weihnachtsstern begrüßt. Am 16. Dezember zog Frau Susanne Adems ein, und am 17. Dezember folgten Frau Katharina Peil und Frau Margarethe Maes. Wir hoffen, daß sich die ersten drei Bewohnerinnen und alle folgenden in ihrem neuen Zuhause recht wohl fühlen werden.

Zur Karnevalszeit im Februar waren schon so viele hinzugekommen, daß der bunte Nachmittag am Frei-

tag, den 12., in einer stattlichen Runde einschließlich Angehöriger gefeiert werden konnte. ■



Norbert Schröder und die Sparkassendirektoren Egon Plein und Roland Weyand mit den Vertreterinnen und Vertretern der Spendenempfänger.

## Sparen für einen guten Zweck

Gemeinnützige Einrichtungen und Vereine aus der Verbandsgemeinde Speicher konnten von der Amtssparkasse insgesamt DM 6.210,93 als Spenden im Empfang nehmen. Der Marienhof erhielt DM 500 aus der Summe. Die Mittel stammen aus dem Zweckertrag des Prämiensparens der Auslosungsgemeinschaft der rheinland-pfälzischen Sparkassen.

Die Spendenübergabe fand im Rahmen einer kleinen Feier statt. Vertreter des Deutschen Roten Kreuzes, der Sozialstation, des Altenheims Marienhof, der Sportvereine aus Speicher, Orenhofen und Herforst sowie des Musikvereins Beilingen waren dazu in die Amtssparkasse gekommen.

Bürgermeister und Verwaltungsratsvorsitzender der Sparkasse Norbert Schröder betonte in seiner Ansprache, wie wertvoll diese jährliche Förderung für die hiesigen sozialen Einrichtungen und Vereine ist. Dabei würdigte er besonders die hingebungsvolle Arbeit, die in den Organisationen geleistet wird. ■

Mitarbeiterin Andrea Schneider begrüßt Frau Katharina Peil (links), Willibald Wilhelm und Marlies Speigl überreichen Frau Margarethe Maes (Mitte) und Frau Susanne Adems (rechts) den Willkommensgruß.





# Karneval in Körperich

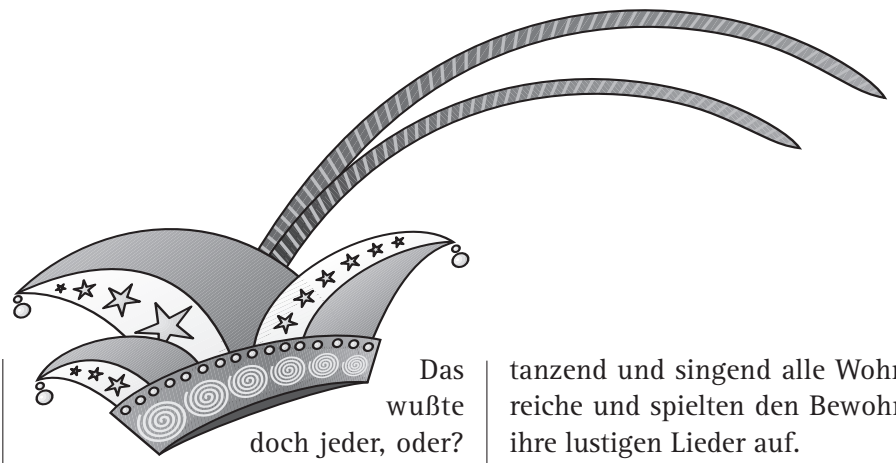
Chronik einer närrischen Woche

K Ö R P E R I C H

Jeder kennt ihn, viele feiern ihn – aber was bedeutet das Wort „Karneval“ eigentlich? Schauen wir doch zum Spaß mal in die Brockhaus Enzyklopädie, bevor wir uns rückblickend in das Körpericher Karnevalsgetümmel stürzen:

**Karneval** [italienisch carnevale, vielleicht in volksetymologischer Umdeutung von carnevale »Fleischwegnahme« (carne vale »Fleisch, lebe wohl«) oder von carrus navalis »Schiffskarren«, »Schiff auf Rädern« (bei Festumzügen im Frühjahr zur Wiedereröffnung der Schifffahrt); kirchenlateinisch dominica ante carnes tollendas »Sonntag vor der Fleischenthaltung«] der, -s/-s und -e, Sonntag vor Aschermittwoch, ursprünglich der Tag vor der vorösterlichen Fleischenthaltung, dann auf eine längere Zeit ge-

steigerten Lebensgenusses vor dem Fasten erweitert, entsprechend der deutsche Bezeichnung Fastnacht. Für die K.-Bräuche (z. B. Tänze, Verkleidungen, Scheinkämpfe) werden Einflüsse aus spätantik-römischen und aus byzantinischen Winter- und Frühlingsfesten (Saturnalien, Lupercalien, Brumalien) über die Feier der Januarkalenden angenommen. Erstmals sind 1142 bestimmte Brauchformen (Gelage, Reiterspiele und Tiertötungen) genannt. Zu festlichen Entfaltung gelangte der K. im 15. Jh. in Venedig und durch den Hof der Medici in Florenz. Von Italien aus, auch über Frankreich kam die Bezeichnung im späten 17. Jh. auch nach Deutschland, zunächst als »das K.«. Vom späten 19. Jh. an gelangten höchst aufwendige K.-Feiern in Viareggio, Nizza, Rio de Janeiro zu internationaler Berühmtheit.



Das  
wußte  
doch jeder, oder?  
Und wen wundert es jetzt noch, daß das darauffolgende Stichwort „Karnickel“ lautet.

## Mittwoch, 10. Februar 1999

Das närrische Treiben begann mit der Karnevalsfeier im großen Saal auf Wohnbereich III. Alle Bewohner und ihre Angehörigen waren herzlich dazu eingeladen. Die Kinder und die Erzieherinnen des Kindergartens Körperich und die Mitarbeiter des St.-Vinzenz-Hauses präsentierten ein buntes Programm. Für Extra-Stimmung sorgte unser Hausgast in St. Vinzenz, Herr Prälat Sülzen aus Düsseldorf. Mit seiner echten rheinischen Frohnatur gab er der Veranstaltung eine besondere Finesse.

## Donnerstag, 11. Februar 1999

An Weiberfastnacht „überfielen“ die Körpericher Möhnen das Haus. Niemand blieb verschont: Sie besuchten

tanzend und singend alle Wohnbereiche und spielten den Bewohnern ihre lustigen Lieder auf.

## Sonntag, 14. Februar 1999

Karnevalszug in Körperich. Die 35 Wagen zogen direkt am St.-Vinzenz-Haus vorbei, und viele Bewohnerinnen und Bewohner nutzten die Gelegenheit und das schöne Wetter, um das bunte Treiben vom Straßenrand aus mitzuerleben. Die Närrinnen und Narren auf den Wagen verteilten großzügig Süßigkeiten an das Publikum, so daß sich so manche Jacken- oder Hosentasche reichlich gefüllt hatte, bis der Zug vorbei war.

Anschließend besuchte das Prinzenpaar mit der Prinzengarde im Gefolge das St.-Vinzenz-Haus und brachte Karnevalsfrohsinn in alle Gemeinschaftsräume, Wohnbereiche und zu denen, die ihre Zimmer nicht verlassen konnten. So nahmen alle teil am närrischen Geschehen.

Und am Aschermittwoch war der ganze Zauber wieder vorbei. ■

Gott sprach zu Noah: „Ich werde eine Sintflut über die Erde kommen lassen. Bau eine Arche und nimm von jedem lebenden Wesen auf Erden ein Paar an Bord.“

Noah begann sofort mit der Arbeit, und als die Arche fertig war, suchte er von jeder Tierart ein Paar aus und ließ es auf die Arche kommen. Auch sein Kater durfte mit: „Rufus, geh jetzt auch an Bord, und nimm deine Frau mit.“

Aber so einfach war das für Rufus nicht, denn er hatte drei Frauen, und er konnte sich nicht entscheiden. Da war die junge, schöne Cleopatra: „Nein, auf Cleopatra werde ich keinesfalls verzichten“, dachte er. „Aber Mirian kann ich auch nicht zurücklassen. Keine andere kann so gut Mäuse fangen wie sie, und mit ihr an meiner Seite brauche ich niemals Hunger leiden. Mirian muß mit, keine Frage.“ Ja, und dann war da noch Leha, seine erste Frau, mit der er schon viele Jahre zusammen war und die ihm viele Söhne und Töchter geschenkt hatte. Sie war nicht mehr so jung und schön wie Cleopatra, auch keine so gute Mäusefängerin wie Mirian, „aber sie hat immer treu zu mir gestanden.

## Kater

## Rufus

## und die

## Saurier

Von Uwe Spinner

Keine Frage, Leha muß auch mit.“ So dachte Rufus angestrengt nach, wie er es wohl anstellen sollte, alle drei mit an Bord der Arche nehmen zu können.

Auch Noah hatte ein Problem: Gott hatte ihm befohlen, von jedem Lebewesen auf Erden ein Paar an Bord zu bringen. Zum Glück war die Arche sehr groß, sogar riesig, und fast alle Tiere waren schon untergebracht und hatten ihren Platz gefunden. Aber

wohin mit den Dinosauriern, die selbst für das größte Schiff zu groß und zu schwer waren? Doch dann hatte Noah die rettende Idee: Wenn er schon nicht die mächtigen Dinos selbst mitnehmen konnte, so doch wenigstens zwei Dinosaurier-Eier! Noah nahm einen Korb, füllte ihn zur Hälfte mit Stroh, legte vorsichtig zwei Dino-Eier hinein und stellte ihn neben die Rampe der Arche. Es war schon spät geworden, und Noah war sehr müde. „Morgen früh, gleich als erstes, nehme ich den Korb mit in die Arche“, murmelte er und legte sich schlafen.

Rufus hatte alles beobachtet, und auch ihm kam die rettende Idee. Er wartete, bis Noah tief und fest schlief und schlich zu dem Korb mit den Saurier-Eiern. Vorsichtig kratzte er mit seiner scharfen Krallen so lange an der Schale, bis jedes der Eier in zwei Hälften zersprang. Schnell kamen Mirian und Leha herbei, und Rufus half ihnen, sich in den Eiern zu verstecken. Er verdeckte die Eier mit ein wenig Stroh, damit sein Schwindel nicht vorzeitig auffiel, und legte sich dann zufrieden schlafen.

Die Sonne war gerade aufgegangen. Noah brachte den Korb mit den Eiern an Bord und sagte laut: „So, es ist vollbracht! Nur Rufus und seine Frau fehlen noch.“ Da kam Rufus auch schon, und er hatte Cleopatra an seiner Seite. Noah lächelte: „Typisch Kater – er hat sich die Schönste ausgesucht.“

Noah war sehr zufrieden mit sich und seiner Arbeit: Er hatte Gottes Auftrag perfekt erfüllt. Die Sintflut konnte kommen, alle Tiere waren in Sicherheit – dachte er. Rufus war ebenfalls sehr zufrieden: Er hatte es geschafft, Noah zu überlisten und seine drei Frauen an Bord zu bringen.

Und wen wundert es jetzt noch, daß es so viele Katzen auf der Welt gibt, aber keinen einzigen Dinosaurier mehr!





Fortsetzung von Seite 2

### Zusammenarbeit muß sein

Einheit bilden, so daß ein Großteil der Führungs- und Leitungsarbeit regional wahrgenommen werden kann.

Unsere Häuser in Schweich, Körperich und Speicher bilden organisatorisch seit einiger Zeit eine derartige Region. Was seit Jahren an bewährter Kommunikation auf Träger-, Leitungs- und Bereichsebene in Qualitätszirkeln zu Pflege, Gastronomie und Technik zwischen Trägerebene und den Häusern praktiziert wurde, wird nunmehr schrittweise zu einem großen Teil auf der Regionalebene angesiedelt.

Wir hoffen, damit einen strategischen Schritt getan zu haben, der die bisherigen erfolgreich durchgeführten Träger- und Leitungstätigkeiten unter veränderten Rahmenbedingungen mit gleich guten Ergebnissen fortsetzt. Wir möchten strukturell und organisatorisch für die Zukunft gerüstet sein, um unseren Dienst insgesamt in einer veränderten Zeit fachlich qualifiziert, aber auch im Geiste der Gründung weiterzuführen. Dabei gilt auch hier, was bei den Franziskanerinnen vom hl. Josef schon immer ein Grundsatz der Gestaltung war: „Das Werk muß sich entwickeln und weitergehen durch die Zeit.“

Anno Frings

## Unser großes Kreuzworträtsel

zusätzl. Anforderung e. Ware			Blumenstrauß	mit einer Hand geführtes Ruder		unhöflich gegen Frauen			Auswuchs an Tierköpfen		Ankerplatz vor dem Hafen	Entwicklung, Fortschritt		span. Anrede: Frau	Branntwein
Lichtspieltheater i. Freien									nur, ausschließlich, speziell						
				Oper von Verdi		ugs.: schreiben, lärmern		3						Kartenspiel	
vorspringende Spitze			Söller						Bescheinigung, Zeugnis		trotzdem, dennoch		8		
						Zähler f. Brennstoffverbrauch			Hauptstadt in Vorderasien						
Eisenbahncoupé			Imbiß im Freien		Abfahrts-, Abflugssteig (engl.)					engl. Prinzesin † 1997		4			
Futteral	ölreiche Hartfrucht			2							engl.: Held			Abk.: auf Probe	
				Baumteil					Rinde, Borke		sehr warm				
					franz. Name der Saar		Nahrung zerkleinern							Gebäudeerweiterung	Webervogel, Sperling
wohlhabend	kurz für in das		Baumwollhemd (engl.)					7		Schoßhund			auf angeführter Seite (Abk.)		
geradlinig							häufig		Feldblume	1				Abk.: Anteile	
einfarbig		6	Abk.: Humanistische Union		Hauptstadt Norwegens						Abk.: Inter-city		Abk.: Bauaufsichtsamt		
								9	scharf gewürzt						
Eingraviertes	Festland-sicherung gegen das Meer							5							pk1614.3-1

1	2	3	4	5	6	7	8	9
---	---	---	---	---	---	---	---	---

Das Lösungswort, den Namen einer Senioreneinrichtung der Franziskanerinnen vom hl. Josef, finden Sie diesmal auf Seite 11.

## Lockere Sprüch' von „Sann und Bäpp“

Bäbb: Sann, wo kommst du eigentlich her?

Sann: Ich war bei Hempels und hab da zwei Stunden am Flügel vorgespielt.

B.: Das hast du gut gemacht! Ich kann die Leute auch nicht leiden.

S.: Sag mal, Bäbb, neulich habe ich gehört, dein Mann hat dir ein Auto geschenkt? Was ist es denn für eins?

B.: Ach, ein Kleinwagen.

S.: Ist das vielleicht das Autochen, das immer bei euch vor der Tür steht?

B.: Genau das.

S.: Sag mal, frißt der schon Benzin oder nährst du den noch selber? Für den Wagen brauchst du wenigstens keine Kraftfahrzeugsteuer zu zahlen.

B.: Das höre ich aber zum ersten Mal.

S.: Ja, wegen der Anschnallpflicht gelten solche Kleinwagen nur noch als Rucksack!



B.: Der Herr Weller hat seiner Frau im letzten Urlaub in Afrika einen ganz schönen Schrecken eingejagt.

S.: Was ist denn da passiert?

B.: Er ist bei einer Safari in eine Löwengrube gefallen, und als seine Frau ihn dort unten laufen sah, den Löwen gleich hinter ihm, rief sie: „Um Gottes willen, aufpassen, Heinz!“

S.: Maju, was hat der Herr Weller dann gemacht?

B.: Der hat seiner Frau zugerufen: „Schatz, mach dir keine Sorgen, ich habe eine Runde Vorsprung!“

S.: Weißt du, Bäbb, daß die Frau Schmitz, seit sie in den Adelsstand getreten ist, ganz schön eitel geworden ist?

B.: Sag nur.

S.: Ja, sie steht bei Gewitter am Fenster und lacht bei jedem Blitz.

B.: Warum macht sie das denn?

S.: Die meint immer, sie würde fotografiert.

B.: Sag mal, Sann, warum hast du eigentlich so einen schrecklich langen Stiel an deinem Schrubber?

S.: Das ist die neueste Erfindung

von der Frau Schneider, damit hält sie uns Raumkosmetikerinnen bei Laune.

B.: Das versteh ich aber nicht.

S.: Das ist doch ganz einfach: Durch den längeren Stiel haben wir den nötigen Abstand zur Arbeit.

B.: Schwester Barbara war neulich mit dem Zug unterwegs. Da kam der Schaffner und hat gefragt: „Wo wollen Sie denn hin?“ – „Nach Neustadt“, sagte Schwester Barbara. Der Schaffner meinte: „Davon gibt's sechzehn Stück in Deutschland, zu welchem Neustadt wollen Sie denn?“

S.: Hat sie denn gewußt wohin?

B.: „Das ist mir egal“, hat Schwester Barbara gemeint, „ich werde sowieso am Bahnhof abgeholt!“ Der Schaffner sagte: „Und außerdem sitzen Sie im Schnellzug. Sie haben aber nur eine Fahrkarte für den Personenzug.“

S.: Hat sie müssen eine andere Fahrkarte kaufen?

B.: Nein, sie hat gesagt: „Na und, fahren Sie eben langsamer. Ich habe Zeit!“



# Unsere Mitarbeiter

## Jubiläen, Geburtstage, Informationen

**D**ienstleistung oder „Service“, wie es in der modernen Sprache heißt, hat etwas mit Dienen zu tun. Dieser Zusammenhang, Hingabe an die Arbeit, an den Menschen, für den sie getan wird, ist heutzutage durchaus nicht mehr selbstverständlich. Um so dankbarer sind die Franziskanerinnen vom hl. Josef ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die ihre Aufgabe ernst nehmen und sich voll engagieren. Stellvertretend für alle anderen sei an dieser Stelle denen für ihren Einsatz gedankt, die im ersten Halbjahr '99 ein Jubiläum oder einen runden Geburtstag feiern.

Unsere langjährigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

### Altenheim St. Josef, Schweich

#### 15 JAHRE

Anno Frings Heimleitung (1. Januar)

#### 10 JAHRE

Christel Müller Hauswirtschaft (1. Mai)

Andrea Herbertz Pflege (27. Juni)

#### 5 JAHRE

Wolfgang Trapp Pflege (1. Januar)

Angelika Werwie Pflege (7. Februar)

Monika Thul Pflege (5. April)

### Altenheim Franziskus-Haus, Bad Honnef-Aegidienberg; Verwaltung im Herz-Jesu-Kloster, Bad Honnef

#### 5 JAHRE

Gerhard Hübner Gartenpflege (1. Mai)

Maria Bauer Pflege (23. Mai)

### Altenheim Christinenstift, Unkel

#### 5 JAHRE

Roswitha Gerhartz

Hauswirtschaft (17. Januar)

Margret Hahn

Hauswirtschaft (28. Mai)

### Altenheim St.-Vinzenz-Haus, Körperich

#### 15 JAHRE

Gabriele Hauer-Schäfer

Pflege (1. Mai)

#### 10 JAHRE

Brigitte Görgen Pflege (1. Januar)

Christa Eckertz

Verwaltung (1. März)

Anita Lenertz Hauswirtschaft (1. Mai)

#### 5 JAHRE

Bruno Holz

Hauswirtschaft (1. April)

Barbara-Betty Kaufmann

Pflege (1. Juni)

Runde Geburtstage unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

### Altenheim St. Josef, Schweich

#### 70 JAHRE

Adelheid Steines

(4. Januar) Betreuung

Pastor Heinrich-Josef Schmitt

(2. April) Seelsorge

#### 60 JAHRE

Irmina Felderhoff (21. März) Pflege

#### 50 JAHRE

Monika Krempchen

(17. Mai) Pflege

Gisela Porten (16. Juni) Pflege

Adele Follmann (30. Juni) Pflege

### Altenheim Franziskus-Haus, Bad Honnef-Aegidienberg; Verwaltung im Herz-Jesu-Kloster, Bad Honnef

#### 60 JAHRE

Renate Baetke (23. Juni) Pflege

### Altenheim Christinenstift, Unkel

#### 60 JAHRE

Schwester Rosalinde

(6. Februar) Betreuung

Schwester Terezinha

(23. März) Pflegedienstleitung

### Altenheim St.-Vinzenz-Haus, Körperich

#### 50 JAHRE

Irmgard Krämer

(8. Februar) Hauswirtschaft

Gerdi Schmid (18. März) Pflege

Anita Neises (23. April) Pflege

Barbara-Betty Kaufmann

(21. Juni) Pflege

## Zwei runde Geburtstage in Unkel

### Sr. Terezinha und Sr. Rosalinde feierten den Sechzigsten



Am 23. März feierte Sr. Terezinha Heerdt im Christinenstift in Unkel ihren sechzigsten Geburtstag. Sie wurde als drittes Kind von zehn Geschwistern in Sao' Martino in Brasilien geboren. Die Urgroßeltern stammten aus Westfalen. Schon als Kind war sie verantwortlich für ihre jüngeren Geschwister und half den Eltern tüchtig in der Landwirtschaft. So wurde bereits damals der Grundstein dafür gelegt, daß die so naturverbundene Sr. Terezinha heute an der Gestaltung des Parks mitwirkt.

1957 trat Sr. Terezinha in den Orden der Franziskanerinnen vom hl. Josef in Angelina ein. Nach dem

Noviziat machte sie eine Ausbildung als Hebamme und arbeitete im Krankenhaus. Als dann die europäischen Schwestern Hilfe brauchten, meldete sich Sr. Terezinha freiwillig und lebte und arbeitete ab 1964 als Stationsleiterin bei den Senioren in „Huize Boslust“, Valkenburg, Holland. Im September 1974 ging sie wieder nach Brasilien zurück und wurde Stationsleiterin im Krankenhaus Blumenau. Damals übernahm sie auch die Konventleitung. Ab Januar 1980 war sie verantwortlich für die Ausbildung der Kandidatinnen, die sich auf das Postulat vorbereiteten.

1982 kehrte Sr. Terezinha dann wieder nach Europa zurück, und seitdem arbeitet sie als Pflegedienstleiterin im Altenheim Christinenstift. Sie ist Ansprechpartnerin für Bewohner, Angehörige und Mitarbeiter, die mit ihren großen und kleinen Sorgen zu ihr kommen.

Trotz ihres ausgefüllten Tages findet sie immer noch Zeit, sich um die Außenanlagen zu kümmern. Sie sorgt dafür, daß die Beete in Ordnung gebracht werden und daß darauf vom Frühjahr bis zum Herbst Blumen blühen. Zur Freude der Bewohner und Besucher sind auch das In-

tere des Hauses und die Kapelle fast das ganze Jahr hindurch mit Blumen geschmückt.

„Sr. Terezinha, Du darfst noch nicht in Rente gehen. Nicht wir allein brauchen Dich, sondern auch der Park. Bleib weiterhin gesund und fit. Das wünschen Dir Bewohner, Mitarbeiter und Mitschwester.“



Sr. Rosalinde van Doorn feierte ihren sechzigsten Geburtstag am 6. Februar. Sie wurde 1939 als viertes Kind in Oss in Holland geboren und wuchs mit sechs Geschwistern auf. Als Jugendliche begegnete sie

Sr. Hedwig und trat 1959 in Valkenburg in ihre jetzige Gemeinschaft ein.

Bis zum Jahr 1973 arbeitete sie im Internat „St. Pieter“ in Valkenburg und später einige Jahre in der Großküche in „Huize Boslust“. Sie war bereit, nach Deutschland zu gehen, als die Generaloberin ihre Liebe zu den Kindern entdeckte, und wurde Betreuerin in den Kinderheimen Grevenbroich-Elsen und Aegidienberg. Die Kinder und Jugendlichen liebten sie über alles; noch heute gibt es Kontakte zu ihnen.

Als die Gemeinschaft das Haus in Unkel von den Cellitinnen übernahm, erklärte sich Sr. Rosalinde bereit, mit einigen Schwestern, darunter auch Sr. Terezinha, einen Neuanfang im Altenheim Christinenstift in Unkel zu machen. Mit viel Liebe und Sorge um die alten Menschen arbeitete sie im Speisesaal. Bis heute ist sie die gute Seele und Adressatin für Freud und Leid der Bewohner und deren Angehörigen.

Seit einiger Zeit singt, malt und bastelt Sr. Rosalinde mit den Bewohnern. Unter ihrer Anleitung entstehen wahre Kunstwerke. Außerdem ist sie ein aktives Mitglied des Unkel Kirchenkors „Cäcilia“. Nicht zuletzt sorgt sie für ihre Mitschwester, damit diese sich nach der Arbeit im Konvent erholen können.

Wir wünschen Sr. Rosalinde für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit, und daß sie noch lange in Unkel wirken kann. ■



# Herzlichen Glückwunsch

Allen Bewohnerinnen und Bewohnern in den Häusern der Franziskanerinnen vom hl. Josef, die im ersten Halbjahr 1999 ihren Geburtstag feiern, wünschen wir alles Gute – selbstverständlich auch den unter 85jährigen. Ganz besonders freuen wir uns, zum ersten Mal einen Geburtstag aus dem Marienhof in Speicher melden zu können.

## Altenheim St. Josef, Schweich

### 85. GEBURTSTAG

**Anna Weich** (19. Januar)

**Viktoria Frinken**

(26. Februar)

**Heinrich Arns** (4. April)

**Maria Heiderich** (4. Mai)

### 90. GEBURTSTAG

**Clementine Ludewig**

(19. März)

**Franziska Kirsch** (7. April)

**Christina Fröhlich**

(11. Mai)

### 91. GEBURTSTAG

**Willi Tillmann** (4. März)

**Maria Müller** (28. März)

**Therese Kinzler** (26. April)

### 93. GEBURTSTAG

**Rudolf Loskyll** (2. Januar)

**Elisabeth Lentes**

(13. Januar)

**Peter Schmitt** (1. Mai)

### 94. GEBURTSTAG

**Anna Clemens**

(16. Januar)

**Gertrud Thömmes**

(20. Mai)

**Anna Emmerich** (22. Juni)

### 95. GEBURTSTAG

**Juliane Sickinger**

(7. März)

**Maria Prim** (11. Mai)

### 96. GEBURTSTAG

**Christina Koster**

(4. Mai)

**Margarethe Hau**

(14. Mai)

### 97. GEBURTSTAG

**Anton Peilert** (17. Januar)

### 98. GEBURTSTAG

**Else Wolf** (12. Februar)

**Elisabeth Günsche** (29. April)

### 99. GEBURTSTAG

**Anna Granz** (12. Juni)

## Altenheim Franziskus-Haus, Bad Honnef-Aegidienberg

### 85. GEBURTSTAG

**Lore Koch**

(11. März)

**Margarethe Reichert**

(8. April)

**Margarethe Hermann**

(27. Juni)

### 90. GEBURTSTAG

**Else Nendwich** (5. Februar)

**Magdalena Brungs**

(6. April)

**Margarete Zischka**

(8. Mai)

**Lucia Koch** (21. Juni)

### 91. GEBURTSTAG

**Johanna Weigert**

(2. Januar)

**Frieda Frost** (8. Mai)

### 92. GEBURTSTAG

**Christine Fenzl** (12. Februar)

**Christine Klöckner**

(13. März)

**Emma Lange** (11. Juni)

### 93. GEBURTSTAG

**Elisabeth Waystock**

(23. Februar)

### 94. GEBURTSTAG

**Helene Hoffmann** (21. Juni)

### 101. GEBURTSTAG

**Dora Herfter** (22. März)



101 Jahre! Herzliche Glückwünsche an *Dora Herfter* aus dem Franziskus-Haus, die am 22. März diesen stolzen Geburtstag feierte. Die Schwesterngemeinschaft, die Mitbewohner und die Mitarbeiter des Hauses gratulieren ganz herzlich. Alle wünschen Frau Herfter weiterhin viel Lebensfreude und Fröhlichkeit, die sie trotz der Einschränkung durch ihre Erblindung auch für andere ausstrahlt.

„Marienhof“ lautet diesmal das Lösungswort unseres Rätsels.



*Anna und Clemens Reiter – 60 Jahre gemeinsam in guten und in schlechten Zeiten.*

## Diamantene Hochzeit in Schweich

Auf sage und schreibe 60 Ehejahre blicken Anna und Clemens Reiter zurück. Herr Clemens lebt im Altenheim St. Josef, seine Gattin führt ihren eigenen Haushalt in Ehrang, wo das Paar seit der Heirat am 21. Februar 1939 lebte. In einer Straußwirtschaft auf der Hochmark haben sie sich kennengelernt. Vier Jahre später wurde geheiratet: Sie war 17, er 21 Jahre alt.

Während der stillen Feier im St.-Josef-Haus erzählten Anna und Clemens Reiter ein wenig aus ihrem Leben: Herr Reiter war Zugführer bei der Bahn. Um genügend Lebensmittel zu haben, hat Frau Reiter in der schwierigen „Hamsterzeit“ mitgearbeitet. Als schönstes gemeinsames

Erlebnis nennen beide einstimmig die Geburt des Sohnes im Jahre 1943, mitten im Krieg.

Ihr Rezept für 60 Jahre glückliche Ehe ist: zusammenhalten, alles nicht so tragisch nehmen und verzeihen können. Und vor allem die Treue ernst nehmen und halten, was man vor Gott geschworen hat: „Bis daß der Tod euch scheidet.“

Sehr gefreut haben sich Herr und Frau Reiter über den Gratulationsbesuch von Vertretern der Stadt Trier, der Deutschen Bahn und besonders über die Schwestern, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des St.-Josef-Hauses, die im Laufe des Tages ihre Glückwünsche brachten.

## Altenheim Christinenstift, Unkel

### 85. GEBURTSTAG

**Ruth von Tippelskirch**

(17. Februar)

**Maria Leiendecker** (14. April)

**Heinz Hellmann** (7. Mai)

### 90. GEBURTSTAG

**Anneliese Eroms** (27. März)

### 91. GEBURTSTAG

**Katharina Nowak** (31. März)

### 92. GEBURTSTAG

**Paul Witte** (15. Februar)

### 94. GEBURTSTAG

**Emilie Huntscha**

(31. Mai)

**Maria Grohs** (19. Juni)

## Altenheim Marienhof, Speicher

### 93. GEBURTSTAG

**Susanne Hoffmann**

(2. Januar)

## Altenheim St.-Vinzenz-Haus, Körperich

### 85. GEBURTSTAG

**Matthias Tüx**

(22. Februar)

### 90. GEBURTSTAG

**Margarethe Feilen**

(22. Februar)

### 91. GEBURTSTAG

**Emma Schlegel**

(5. März)

### 92. GEBURTSTAG

**Barbara Bastendorf**

(4. Januar)

### 93. GEBURTSTAG

**Therese Heinisch**

(1. Juni)

### 95. GEBURTSTAG

**Anna Müller** (29. März)

### 99. GEBURTSTAG

**Ida Klose** (5. April)



# Unsere Verstorbenen

## Gedenken an die heimgegangenen Mitbewohner unserer Häuser

Es verstarben vor fünf Jahren

### im Altenheim St. Josef, Schweich

**Maria Adelsbach**

am Fest der sel. Sr. Blandine Merten  
(18. Mai)

**Anna Birke**

am Fest des hl. Hermann Josef (21. Mai)

**Anna Bamberg**

am Fest der hll. Perpetua und Felicitas  
(7. März)

**Ludwig Baumgartner**

am Fest der sel. Sr. Blandine Merten  
(18. Mai)

**Johanna Buchmann**

am Fest der hll. Felicia und Dolores  
(18. Juni)

**Anna Carl**

am Fest der hl. Helene (25. April)

**Susanna Caspar**

am Fest des hl. Benedikt (16. April)

**Margarethe Ditz**

am Fest der hl. Sigrid (5. Mai)

**Helene Hasselbach**

am Fest des hl. Meingast (22. April)

**Selma Karsten**

am Fest der Verkündigung des Herrn  
(25. März)

**Maria Lafos**

am Fest der sel. Sr. Blandine Merten  
(18. Mai)

**Peter Lex**

am Fest des hl. Benjamin (31. März)

**Anna Steinmetz**

am Fest der hl. Ernestine (14. April)

**Georg Szottka**

am Fest der hl. Bernadette (18. Februar)

**Katharina Thömmes**

am Fest des hl. Heribert (16. März)

**Agnes Thiehoff**

am Fest der Taufe des Herrn (12. Januar)

**Anna Maria Thüx**

am Fest des hl. Wilhelm (20. April)

### im Altenheim Franziskus-Haus, Bad Honnef-Aegidienberg

**Elfriede Bieneck-Küster**

am Fest der hl. Paulina (13. März)

**Claudius Eck**

am Fest des hl. Anton (15. Januar)

**Lieselotte Jordan**

am Fest der hl. Angela Merici  
(27. Januar)

**Kaspar Koch**

am Fest der hl. Irmgard (20. März)

**Frieda Lichtenberger**

am Fest der hl. Ines (2. März)

**Christine Mäurer**

am Fest des hl. Rainer (17. Juni)

**Luise Weinz**

am Fest des hl. Irenäus v. Lyon (28. Juni)

**Elisabeth Zimmermann**

am Fest des hl. Josef (19. März)

### im Altenheim Christinenstift, Unkel

**Elisabeth Bahles**

am Fest des hl. Kasimir (4. März)

**Katharina Forsmann**

am Hochfest der Gottesmutter Maria  
(1. Januar)

**Margot Fürst**

am Herz-Jesu-Fest (19. Juni)

**Johann Korf**

am Fest der hl. Adelheid (11. Juni)

**Erich Ruffert**

am Fest der hl. Thea (5. April)

**Hildegard Weinberg**

am Fest des hl. Simeon (1. Juni)

**Cäcilie Wollenberg**

am Fest des hl. Desiderius (23. Mai)

### im Altenheim St.-Vinzenz-Haus, Körperich

**Maria Becker**

am Fest des hl. Engelbert (10. April)

**Wilhelm Berger**

am Fest der Taufe des Herrn  
(12. Januar)

**Nikolaus Bintz**

am Fest des hl. Rainer  
(17. Juni)

**Werner Bösen**

am Fest der hl. Beda (25. Mai)

**Albine Hampe**

am Fest der hl. Angelika  
(28. März)

**Gertrud Hartmann**

am Fest des hl. Ulrich (8. Mai)

**Gertrud Heiermann**

am Fest des hl. Romanus (28. Februar)

**Josefine Heinisch**

am Fest des hl. Gottlieb (30. März)

**Eugen Lange**

am Fest des hl. Bonifatius  
(5. Juni)

**Josefine Mäding**

am Fest des hl. Fridolin (6. März)

**Margarethe Palzer**

am Fest der sel. Sr. Blandine Merten  
(18. Mai)

**Anna Schmelter**

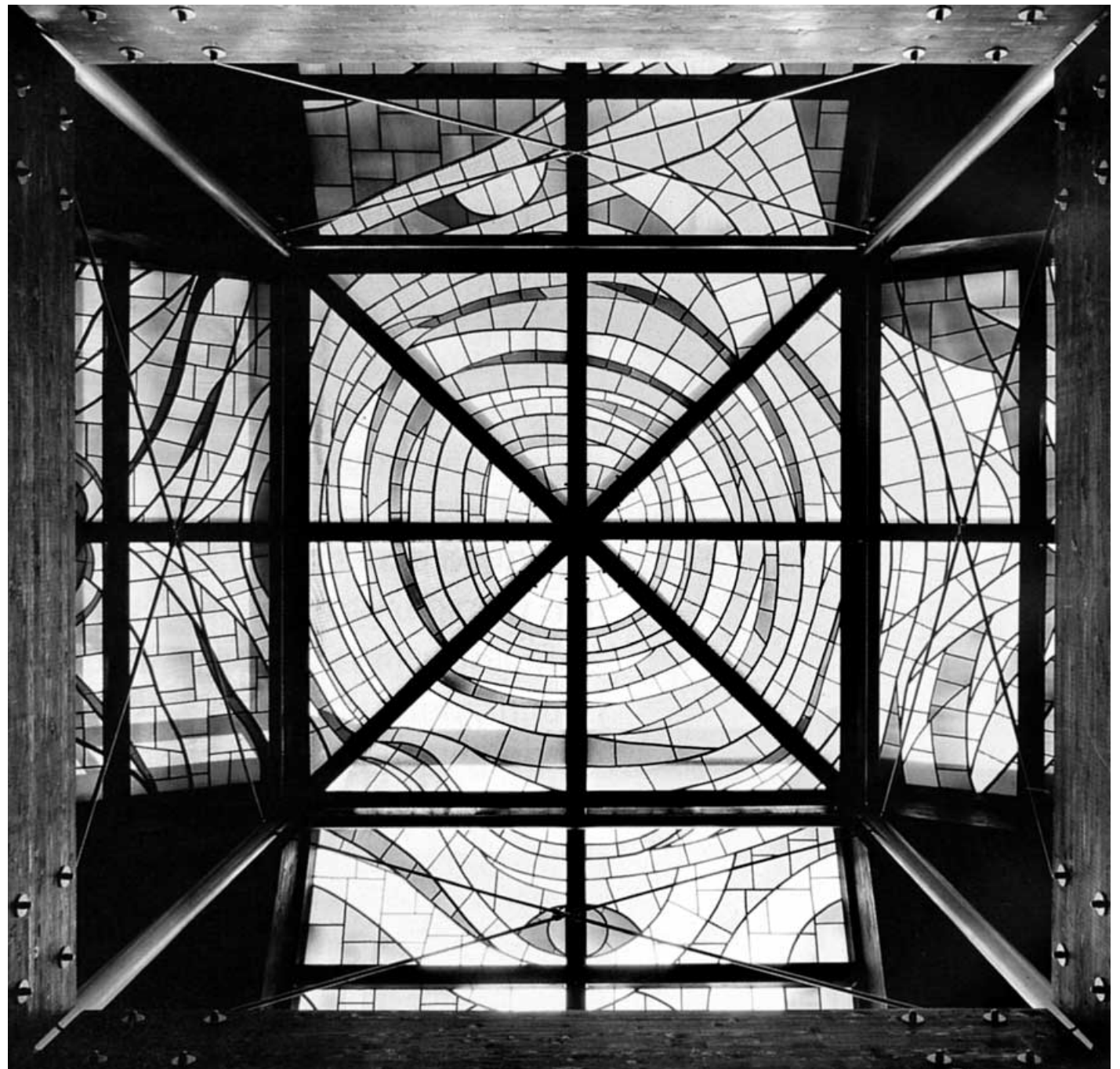
am Fest der hl. Emma (27. Juni)

**Peter Sonnen**

am Fest der hl. Mathilde (14. März)

**Maria Weiss**

am Fest des hl. Anton (15. Januar)



Das Dach der Kapelle Unkel mit dem Motiv „Licht ins Dunkel“.

**L**äßt uns nicht richten, daß wir nicht gerichtet werden.  
Uns alle trägt der Dinge äußerer Schein.  
Wir sehen Rätselbilder hier auf Erden.  
Der Schöpfer einzig kennt das wahre Sein!

Edith Stein, Karmelitin



# Der Kreuzweg in der Speicherer Pfarrkirche

*Meditation zur österlichen Fasten- und Passionszeit*

Wer unsere Pfarrkirche „St. Philippus und Jakobus“ in Speicher zum ersten Mal betritt, wird sicher gleich festlich gestimmt sein, denn das reiche Spiel der Farben in den Gewölben, an den Wänden und den Fenstern und besonders der kunstvoll geschnitzte Hochaltar mit seinen goldenen Reliefs lassen jeden Besucher etwas von jenem himmlischen Hochzeitssaal erahnen, in dem Gott die Seinen einmal zu Tische bitten wird. Der Gesamteindruck der Kirche ist eine kraftvolle Verkündigung der frohen Botschaft von Jesus, dem menschgewordenen Gottessohn. Es lohnt sich, nach dem ersten Eindruck nach und nach sich in die Details, die Einzelbilder zu vertiefen. Jedes dieser Bilder hat uns viel zu sagen, weil es uns unseren Glauben anschaulich darstellt.

## Wie eine Botschaft aus ferner Zeit

Was beim ersten Blick in die Kirche und auch nach weiterem Hinsehen eigentlich gar nicht in diese festliche Komposition hineinpaßt, das ist der Kreuzweg. Fünfzehn viereckige Platten aus blauglasiertem Ton stören das Bild. Jeder Kirchenbesucher weiß zwar, daß es sich hier um einen Kreuzweg handeln muß: Das ist man in unseren Kirchen ja so gewohnt. Aber zunächst, aus nicht einmal allzuweiter Entfernung, ist nicht viel zu erkennen. Wie hinter blauem Dunst oder Nebel sind die Bilder verhüllt. Man ahnt die Konturen, mehr als man sie sieht. Und wer sich nicht die Mühe macht, näher an die Tafeln heranzutreten, wird nie erfahren, was sie darstellen. Sie sind für ihn wie eine Botschaft aus ferner Zeit, die man irgendwann einmal gehört hat, die aber im Dunst und Nebel der Geschichte verblaßt ist.

## Das unsichtbare Kreuz

Wer nun aber glaubt, es genüge, die Bilder anzuschauen; wer nur den gestalterischen Wert, die Komposition, den Gesichtsausdruck der einzelnen Personen betrachtet, kommt der eigentlichen Aussage nicht näher. Aber der Künstler gibt uns da eine verblüffende und zunächst sogar unverständliche Hilfe zum Verstehen: Auf keinem der Bilder ist ein

Kreuz dargestellt; es fehlen die Kreuzesbalken, das zentrale Symbol der Christen. Jesus nimmt ein imaginäres Kreuz auf seine Schultern und trägt es hinauf nach Golgotha. Erstaunlich ist, daß die Gestalten auf dem Kreuzweg, die Folterwerkzeuge



und vieles andere sehr realistisch dargestellt sind, nur das Eigentliche nicht: das Kreuz. Es ist unsichtbar.

## Als Betrachter mitten im Geschehen

Nun dürfte über die erste Betrachtung und über das Betrachten der Bilder selbst hinaus die Auseinandersetzung mit dem Dargestellten, mit dem Inhalt der Botschaft beginnen. Nun beginnen die Bilder mit mir zu sprechen; jetzt muß ich merken, daß ich, der Betrachter, gemeint bin und nicht mehr Betrachter bin, sondern Mithandelnder. Ich stehe plötzlich mitten im Geschehen. Dieser Jesus geht seinen Kreuzweg nicht mehr für sich, ohne Beziehung zu mir. Er geht ihn für mich. Damit löst sich für mich der theologische Lehrsatz „Jesus Christus, Heiland und Erlöser“ auf in eine ganz persönliche Lebensbeziehung zu Jesus. Mein Bruder Jesus geht für mich nach Golgotha, trägt meine Schuld hinauf.

## Neunte Station: Jesus fällt zum dritten Mal unter dem Kreuz.

## Die neunte Station

Am Bild der neunten Station soll das Gesagte ein wenig verdeutlicht werden: Jesus fällt zum dritten Mal unter dem Kreuz. Der Weg bis zum Ende ist nicht mehr weit. Die Last des Kreuzes aber ist so schwer, daß der Herr sie kaum mehr tragen kann. Zum dritten Mal fällt der geschundene und kreuztragende Christus zu Boden. Vergebens aber suchen wir hier wie bei den anderen Stationen das Kreuz, die Holzbalken, den Schandpfahl. Und doch: Unter der nicht sichtbaren Last bricht der Herr zusammen. Was Jesus sich da aufgebürdet hat, ist nicht zu tragen. Ist es oft schon für uns schwer, die Last unserer Sünden und Schulden zu tragen, wie schwer muß da die Sündenlast der ganzen Menschheit für Jesus gewesen sein. Selbst Gottes Sohn konnte sie nicht tragen. Müßte uns nicht bei dem darniederliegenden Jesus große Bestürzung befallen über die Größe der menschlichen Schuld? Wie abgrundtief ist der Riß zwischen Gott und Mensch? Und doch nimmt Gott uns ernst. Jesus wird seinen Weg unter dem schweren Kreuz weiter gehen. Den Soldaten scheint das unendliche Leid des Herrn nicht zu rühren. Rührt uns der Anblick dieses Leidens, oder sind wir hier auch nur Zuschauer?

## Zum Künstler

Der Kreuzweg wurde geschaffen von einem Künstler aus Trier, Hans Karl Schmitt, geboren 1927 in Trier, im Alter von 64 Jahren auch dort verstorben. Er war freischaffender Bildhauer. Seine Arbeiten hat er in Stein, Ton (wie hier in Speicher den Kreuzweg), Holz, Metall oder Keramik ausgeführt. Für sein Schaffen hat er eine Reihe herausragender Preise bekommen. Einige seiner Werke sind im Besitz des Landes Rheinland-Pfalz, der Stadt Trier, der Stadtwerke Trier und des Keramikmuseums in Hör-Grenzhausen. Außerdem befinden sich viele Werke in privatem Besitz. Unser Kreuzweg wurde im Jahr 1962 geschaffen. Gebrannt wurden die Stationen in der Töpferei Willems hier in Speicher.

Pastor Gerd Gies,  
Speicher

Plötzlich wird aus diesem unsichtbaren Kreuz ein ganz konkretes Wesen, nämlich ich. Ich bin das Kreuz, das Jesus auf seinen Schultern trägt. Und unter diesem Kreuz kann ich mir ganz Genaues vorstellen. Und da ist nicht mehr nur meine Schuld, meine Sünde; da ist mein ganzes Leben gemeint: mit all meinen Sorgen, meinem Leid, meiner Verzweiflung, meinen Krankheiten, meinen seelischen Nöten, Depressionen, meiner Mutlosigkeit, Feigheit, meinen versteckten Tricks, meinem Unglauben, meinem Haß, meinem Egoismus. Wie anders stehe ich wohl vor dem Gericht Gottes einst da?

Ausflüchte kann ich keine mehr machen; Entschuldigungen wirken hier hohl; Lügen helfen mir da nicht mehr. Ich bin durchschaut, erkannt, all das Schlimme und Böse in mir. Aber neben mir steht einer, der all dies, der mein Kreuz, der mich trägt. Dieser Kreuzweg führt mich in der Erkenntnis: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.“



# Der hl. Josef – Mann des Glaubens

*Ein Vorbild für uns im Hören und Handeln*

Auf den ersten Blick erfahren wir in der Heiligen Schrift nicht viel über Josef, den Mann Mariens. Der Evangelist Matthäus erwähnt ihn im Stammbaum Jesu: Er stammt aus dem Hause Davids, aus königlichem Geschlecht. Hier können wir auch nachlesen, wie Josef sich verhielt bei der Geburt Jesu und in der Geschichte mit Herodes.

Ebenso beschreibt Lukas ausführlich die Kindheitsgeschichte Jesu und die Stellung Josefs. Es wird berichtet, daß ihm im Traum mehrmals lebenswichtige Botschaften gebracht wurden durch einen Engel, einen Boten Gottes.

Josef – ein Träumer? Er versteht vieles nicht, grübelt und sucht nach Erklärungen und Lösungen. Was hat es auf sich mit der Schwangerschaft seiner jungen Braut? Am liebsten würde er diesem Problem aus dem Weg gehen und sie heimlich entlassen, ohne Aufsehen zu erregen. Würde er Maria aber dann nicht dem Gesetz ausliefern, nach dem sie, eine nichteheliche Mutter, gesteinigt würde? Matthäus berichtet, daß Josef „ein Engel des Herrn“ im Traum erschien. Eine unglaubliche Botschaft, aber Josef traut seinem Traum: Er nimmt Maria zu sich und steht zu ihr. Als dann sein „Pflegekind“ auf dem Weg nach Bethlehem geboren wird, sorgt er für alles Notwendige, so gut es geht.

Herodes, der Jesus als seinen Rivalen sieht, trachtet dem Kind nach dem Leben. Josef folgt zum zweiten



Mal seiner Eingebung im Traum: Er flieht bei Nacht und Nebel mit Maria und dem Kind nach Ägypten. Eine Flucht ins Ungewisse – nur weil ihm im Traum ein Engel diesen Rat gab? Für uns Heutige undenkbar. Wie sehr muß dieser Mann seinen inneren Botschaften getraut haben.

Auf die gleiche Weise kehrt er, nachdem Herodes gestorben ist, nach Palästina zurück, wohl wissend, daß er sich vor dessen Sohn Archilaus in Judäa in acht nehmen muß.

Er läßt sich mit seiner Familie in Galiläa in der kleinen Stadt Nazareth nieder und bietet dem Kind und sei-

ner Mutter ein normales Zuhause. Als Handwerker sorgt er für den Unterhalt und führt das Kind in die Welt des Glaubens, in die Synagoge, ein. Er nimmt es mit nach Jerusalem, und als Jesus sich als zwölfjähriger aus der Pilgergruppe entfernt, sucht er ihn, wie jeder Vater es tun würde. Als gläubiger Jude glaubt er an die Verheißungen der Propheten: Ob er sich dessen bewußt ist, daß dieses geheimnisvolle Kind, das Kind seiner Braut Maria, der Messias ist?

Josef ist in seiner Haltung bewundernswert. Er ist sensibel für das, was um ihn herum passiert; er ist bereit, auf die Gegebenheiten zu hören, zu horchen und zu gehorchen in der Gewißheit, daß die Botschaft von Gott kommt. Er hat sich sein Leben sicher anders vorgestellt. Er stellt sich dem Anruf Gottes, verwirft seinen eigenen Lebensentwurf und ist verfügbar für die Aufgabe, die ihm zugedacht ist. Er glaubt der Verheißung Gottes, traut ihm und wird dadurch auch sich selbst treu.

Josef ist ein Mann des Glaubens und, weil er hört, ein Mann des Gehorsams und des Handelns. Er setzt seine Erfahrung mit Gott in die konkrete Tat um, ohne große Erklärungen oder Rechtfertigungen.

Wie schwer fällt es den Menschen von heute, in den alltäglichen Erfahrungen von Leid und Schmerz, von Angst und Not, von Ungewißheit und Zweifeln die Hand Gottes zu erkennen. Die Ohren sind voll von lauten Tönen, die fortwährend durch die Medien eindringen; das Herz ist zerrissen zwischen Anspruch und Wirklichkeit der vielfältigen Beziehungen. Kann es da gelingen, sich eine „Auszeit“ zu nehmen, sich auf das zu besinnen, was unser Leben ausmacht? Können wir uns noch Gott und seinem Anspruch stellen und danach handeln?

Josef kann für uns ein Vorbild sein, im Glauben, im Hören und im Handeln.

*Sr. Monika Schulte*

## Das Ehrenamt – selten, aber da

*Das besondere Engagement von Agnes Horschel*

Sie wurde geboren am 11. Mai 1917 in Seckau im Odenwald. Nach der Heirat mit einem waschechten Rheinländer zog sie nach Unkel. Zehn Kinder brachte sie zur Welt, von denen leider vier bereits verstorben sind. 1973 verstarb ihr Ehemann. Heute blickt Agnes Horschel auf eine Schar von 20 Enkeln und sechs Urenkeln zurück.

Viele Jahre lang engagierte sich Frau Horschel für zwei ältere Damen

der Gemeinde, machte kleine Besorgungen und betreute sie bei Bedarf auch nachts. Seit 1982 besucht sie täglich die Bewohner des Christinenstifts, unterhält sich mit ihnen, erledigt kleine Einkäufe für diejenigen, die selbst nicht mehr dazu in der Lage sind.

Besonders bemerkenswert ist Frau Horschels freiwillige, ehrenamtliche Betätigung, da sie selbst bereits 82 Jahre zählt. 1996 wurde ihr die Staatsmedaille und Urkunde für be-

sondere soziale Verdienste von Landrat Kaulen in Mainz verliehen.

Die Heimleitung, die Schwestern, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Christinenstifts danken Frau Horschel für ihren Einsatz zum Wohle unserer alten und pflegebedürftigen Bewohner und wünschen ihr zu ihrem Geburtstag im Mai und für die Zukunft Gottes Segen. ■

*Agnes Horschel – mehr als ein gerngesehener Gast im Christinenstift.*





# Wohnen im Alter

## Der Weg zu einem neuen Zuhause

**D**en richtigen Weg in eine Einrichtung der Altenhilfe zu finden ist nicht immer leicht. Dieser Leitfaden soll Ihnen als Interessentin oder Interessenten oder Ihnen als Angehöriger helfen, die für Sie beste Einrichtung zu finden. Zuvor jedoch ein paar Erklärungen zu verschiedenen Begrifflichkeiten, die oft anders verstanden werden, als sie vom Gesetzgeber definiert sind beziehungsweise als sie in den Einrichtungen verwendet werden. Wenn sich jemand entschieden hat oder wenn das Alter es notwendig macht, sich für das Wohnen und Leben außerhalb der vertrauten Umgebung zu entscheiden, dann sollten Sie über folgende Arten von „Wohnen im Alter“ informiert sein.

■ **Bewohner von Altenwohnheimen** führen ihren eigenen Haushalt in einer abgeschlossenen Wohnung. Wenn nötig oder gewünscht, können sie Dienstleistungen wie Essensversorgung, Betreuung, Pflege oder Reinigungs- und Wäscheservice in Anspruch nehmen. Mit dem Träger, der der staatlichen Überwachung durch die Heimaufsicht unterliegt, wird ein Heimvertrag abgeschlossen.

Das **Betreute Wohnen** entspricht dem im Altenwohnheim, jedoch wird ein Mietvertrag geschlossen, und der Träger unterliegt nicht der staatlichen Heimaufsicht. Die vorgenannten Dienstleistungen werden separat vereinbart.

■ **Alten- und Altenpflegeheime** sind für Bewohner da, die keinen eigenen Haushalt mehr führen können oder wollen. Sie erhalten dort Verpflegung und qualifizierte Betreuung. Für den Fall von Krankheit oder Pflegebedürftigkeit steht geschultes Pflegepersonal zur Verfügung. Von einem Pflegeheim ist dann die Rede, wenn der Anteil der pflegebedürftigen Bewohner einen bestimmten Prozentsatz übersteigt. Mit dem Träger, der der staatlichen Überwachung

durch die Heimaufsicht unterliegt, wird ein Heimvertrag abgeschlossen.

■ **Einrichtungen der Kurzzeitpflege** bieten Versorgung, Betreuung und Pflege, wenn die Angehörigen zum Beispiel wegen Urlaub oder Krankheit die Versorgung nicht wahrnehmen können. Auch für die Zeit der Rekonvaleszenz oder Rehabilitation nach einem Krankenhausaufenthalt ist die Kurzzeitpflege eine gute Möglichkeit. Bis zu vier Wochen Kurzzeitpflege können von der Pflegekasse mit unterstützt werden.

### Finanzierung der Heimkosten

Sie schließen mit der ausgewählten Einrichtung einen privatrechtlichen Heimvertrag ab. Darin müssen folgende Leistungen und Entgelte aufgeschlüsselt sein: allgemeine Pflegeleistungen, Unterkunft und Verpflegung, Investitionskosten und Zusatzleistungen. Die Höhe der Entgelte ist verschieden und richtet sich nach der Pflegesatzvereinbarung der Einrichtung und dem Grad der Pflegebedürftigkeit. Dieser wird durch den Medizinischen Dienst der Krankenkassen im Auftrag der Pflegekasse festgestellt.

Um das im Heimvertrag vereinbarte Entgelt zu finanzieren, können Sie Leistungen aus der Pflegekasse erhalten. Voraussetzungen dafür sind, daß Sie pflegeversichert sind, daß die Pflegekasse mindestens Pflegestufe 1 festgestellt hat und daß die Einrichtung einen Versorgungsvertrag mit der Pflegekasse abgeschlossen hat. Dann erhalten Sie den vollen Leistungsbetrag von zur Zeit bis zu DM 2.000 bis 2.800.



Der Leitfaden ist erhältlich beim  
Baumann Fachzeitschriftenverlag,  
Kulmbach, Tel.: 0 92 21/94 93 93.

Wenn Sie den verbleibenden Betrag nicht aus eigenen Mitteln bestreiten können und „heimpflegebedürftig“ sind, das heißt, keinen eigenen Haushalt mehr führen können, dann erhalten Sie zusätzlich Leistungen des Sozialamtes. Schließlich können Sie noch Mittel aus der Beihilfe in Anspruch nehmen, sofern Sie beihilfeberechtigt und pflegebedürftig sind.

### Der Weg zur richtigen Einrichtung

Nehmen Sie mehrere Einrichtungen in Augenschein, machen Sie Ortsbegehungen, führen Sie Informationsgespräche mit der Heim- oder Pflegedienstleitung. Dies sollte frühzeitig geschehen, damit Sie Ihren Angehörigen mitteilen können, welches Haus Ihnen zusagen würde, wenn eine Entscheidung ansteht oder Pflegebedürftigkeit eintritt.

Informieren Sie sich so umfassend wie möglich über das Wohnumfeld ihres möglicherweise neuen Zuhauses, über die Ausstattung, das Betreuungsangebot, den alltäglichen Service und nicht zuletzt über Vertragsangelegenheiten und Kosten. In der Broschüre „Wohnen im Altenheim“ finden Sie einen ausführlichen Katalog von Fragen, zum Beispiel: „Sind Orte zur Freizeitgestaltung und Einkaufsmöglichkeiten auf kurzem Weg für mich erreichbar? ... Entsprechen die Essenszeiten meinen Vorstellungen? ... Hat die Einrichtung einen Versorgungsvertrag mit der Pflegekasse?“ Die über mehrere Häuser gesammelten Antworten werden Ihnen und Ihren Angehörigen bei der Entscheidung helfen.

### Formalitäten

Wenn Sie die Entscheidung für eine Einrichtung getroffen haben, müssen die folgenden formellen Voraussetzungen gegeben sein, bevor der Umzug stattfinden kann:

1. Eine ärztliche Bescheinigung über die Heimpflegebedürftigkeit, ausgestellt vom Hausarzt oder vom Krankenhaus, liegt vor.
2. Sie haben Informationsmaterial über das Heim und den Heimvertrag bzw. ein Muster des Vertrages bekommen, gelesen und sind mit den Bedingungen einverstanden.
3. Der Antrag auf Pflegeleistungen bei der Pflegekasse wurde über Ihre Krankenkasse gestellt.
4. Falls erforderlich, wurde der Sozialhilfeträger informiert beziehungsweise Sozialhilfe beantragt.
5. Der Hausarzt oder das Krankenhaus haben dem Heim die pflegerelevanten Daten übermittelt. Häufig gibt es hierfür einen sogenannten Verlegungsbogen oder einen ärztlichen Fragebogen.

Hinreichende Gespräche mit der Heim- beziehungsweise der Pflegedienstleitung sind oft der beste Weg, um die doch sehr individuellen Umstände jedes einzelnen kennenzulernen. So läßt sich am besten beurteilen, welche Maßnahmen zu treffen sind, damit eine gute Betreuung gewährleistet werden kann und sich der Bewohner in seinem neuen Zuhause rundum wohlfühlt. ■

## Pro und contra Jod

Möglicherweise könnte Jodmangel die Ursache sein, wenn Sie leicht frieren, sich häufig müde und energielos fühlen oder unter Verstopfung leiden. Denn wenn der Schilddrüse nicht genügend Jod zugeführt wird, produziert sie zu we-

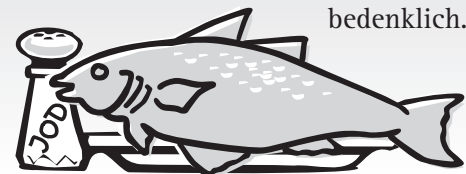
nig der Hormone, die zum Beispiel für den Energiestoffwechsel und die Regulierung der Körpertemperatur zuständig sind. Kein Problem, könnte man denken: Wozu gibt es denn Jodsalz, wozu wird vielen Lebensmitteln Jod hinzugefügt? Und man weiß schließlich, daß Seefisch und Milchprodukte besonders jodhaltig sind.

Wie so oft, gibt es jedoch ein großes Aber: Für junge Menschen

mag das wohl gelten. Bei älteren Menschen aber, die zudem häufig unter Schilddrüsen-Überfunktion leiden, kann Jod zu der gefürchteten Osteoporose führen, die die Knochen porös und brüchig macht. Deshalb gehören jodierte Lebensmittel nicht auf den Speiseplan von Einrichtungen der Altenpflege.

Soll das heißen: nie wieder Seefisch und keine Milchprodukte? Natürlich

nicht, es sei denn Sie müssen eine bestimmte Diät einhalten. Greifen Sie ruhig zu, wenn es Rotbarsch gibt, und trinken Sie wie gewohnt Ihren Kaffee mit Milch. Die in normalen Portionen enthaltene Jodmenge ist in der Regel völlig unbedenklich.





# Gestern – heute – morgen

## Veranstaltungen in den Häusern der Franziskanerinnen vom hl. Josef

In der Geschichte von der heiligen Gabe des Festes, die wir auf Seite 3 als Einleitung zu den Berichten von den Karnevalsfeiern nacherzählt haben, heißt es unter anderem: „Es konnte vorkommen, daß sie manch einen Abend spaßten und lachten, schwatzhaft und übermütig, zu einer Zeit, da sie sonst aus Langeweile über einen endlosen Abend geschnarcht hätten.“

In diesem Sinne hoffen wir, daß Sie sich gern an einige Veranstaltungen der letzten Zeit erinnern, auch an die besinnlicheren, und daß Sie mit viel Freude wieder dabei sein werden.

### Altenheim St. Josef, Schweich

- 27. Dez. 1998 – Klass. Konzert mit Ralf und Heiko Hansjosten
- 30. Dezember 1998 – Hörbildmeditation „Festliche Weihnacht“
- 3. Januar 1999 – hl. Messe mit dem Kirchenchor Herforst
- 7. Januar 1999 – Konzert mit den Sängern der Kolpingfamilie
- 9. Januar 1999 – Vesper mit dem Kirchenchor Thomm
- 23. Januar 1999 – Lustspiel „Oh, diese Männer“, Theatergruppe Männergesangverein Cäcilia
- 24. Januar 1999 – hl. Messe mit dem Kirchenchor Trier-Ruwer
- 31. Januar 1999 – Besuch der „Senioren-Karneval-Sitzung“ in Schweich-Issel



SCHWEICH · Fast wie im Kino: Anlässlich der Bescherung am Heiligen Abend wurde ein von den Eheleuten Herbert und Veronika Reh aus Leiwengespandetes Großbild-Fernsehgerät im Wohnbereich 6 des Altenheimes St. Josef aufgestellt. Die Freude der Bewohner und Mitarbeiter war groß. Seither ist das Gerät täglich im Einsatz und trägt zur willkommenen Abwechslung im Heimalltag bei. Ein herzliches Dankeschön für diese großzügige Spende.

UNKEL · Sieger des Luftballonwettbewerbs ermittelt: Am 13. September 1998 fand anlässlich des 100jährigen Bestehens des Christinenstiftes in Unkel ein Luftballonwettbewerb statt. Der Ballon, der die größte Entfernung zurückgelegt hat, wurde 14 Tage später, am 27. September um 15.45 Uhr in Motten, in der Nähe von Fulda (Bayern), von der fünfjährigen Mellisa Wirsing gefunden. Absender dieses Ballons war der sechsjährige Jan-Philipp Wallek aus Unkel (Abb.). Beide freuen sich nun darauf, gemeinsam mit den Bewohnern des Christinenstifts einen bunten Nachmittag zu feiern. Um die Reiseanstrengungen gering zu halten und um den kleinen Gewinner Jan-Philipp besser kennenzulernen, wird die Familie Wirsing ein Wochenende hier bei uns im Christinenstift Unkel verbringen. Vorab fand schon ein Austausch per Postkarte zwischen den beiden Fünf- und Sechsjährigen statt.

Ein weiterer Luftballon landete in Holland, in der Stadt Oss in Noord-



Brabant. Obwohl die Entfernung nicht ganz so weit ist wie bei unserem ersten Platz, wurde die Absenderin, die fünf Jahre alte Simona Muß aus Unkel (Abb.) ebenfalls als Gewinnerin benachrichtigt. Ihr Ballon wurde am 25. September von Herrn Will de Wit gefunden. Über das gemeinsame Wochenende aller Beteiligten wird in der nächsten Ausgabe zu lesen sein.

- 11. Februar 1999 – Weibersonntag: Karneval im Saal, Besuch der Prinzenpaare aus Schweich und Schweich-Issel
- 16. Februar 1999 – Karnevalsitzung mit den Stadthusaren
- 14. März 1999 – Tag der offenen Tür in der Caritas-Tagespflege
- 20. März 1999 – Durch die Weinberge nach Longen: Mitarbeiter-Frühlingswanderung
- 21. März 1999 – Konzert des Männergesangvereins Moselland-Ruwer
- 26. März 1999 – Junge Instrumentalisten musizieren unter Leitung von Eugenia Buchlin
- 5. April 1999 – Konzert an Ostern mit Ralf und Heiko Hansjosten
- 28. April 1999 – Konzert der Big Band der Stefan-Andres-Realschule Schweich
- 9. Mai 1999 – Chorkonzert zum Muttertag mit dem Männergesangverein 02 Schweich
- 24. Mai 1999 – Konzert mit der Sopranistin Vera Illiewa
- 25. März, 27. Mai 1999 – Hörbildmeditation
- 26. Juni 1999 – Sommerfest

### Altenheim Franziskus-Haus, Bad Honnef-Aegidienberg

- 6. Dezember 1998 – Nikolausfeier der Bewohner
- 8. Dezember 1998 – Adventsfeier der Mitarbeiter

- 18. Dezember 1998 – Weihnachtsfeier der Bewohner
- 10., 24. Februar, 10., 24. März 1999 – Aktivitäten mit Frau Seiß-Christ
- 18. März 1999 – Cafeteria mit Wunschmelodien
- 26. März 1999 – Filmvorführung
- 5. April 1999 – Osterkonzert, Familie Steinkühler
- 14. April 1999 – Tonbildmeditation

### Altenheim Christinenstift, Unkel

- 5. Dezember 1998 – Der Nikolaus kam mit kleinen Überraschungen
- 8. Dezember 1998 – Wir backen Weihnachtsplätzchen mit Schwester Rosita
- 12. Dezember 1998 – Traditionelles Ansingen des Advents der Jugendgruppe Unkel
- 17. Dezember 1998 – Weihnachtsbasteln mit Schwester Rosalinde
- 20. Dezember 1998 – Kleines Weihnachtskonzert mit der Unkeler Karnevalsgesellschaft
- 21. Dezember 1998 – Konzert des Kinderchors Unkel
- 27. Dezember 1998 – Traditionelles Weihnachtssingen des Männergesangvereins Concordia
- 15. Januar 1999 – Einstimmung zum Jahresbeginn – es spielte Frau Gechter

- 11. Februar 1999 – Unkeler Möhnen und Karnevalsgesellschaft mit ihren Tanzmariechen
- 16. Februar 1999 – Karnevalssitzung
- 19. Februar 1999 – Spätschicht
- 25. Februar 1999 – Gedanken und Gebet zur Fastenzeit mit Schwester Rosita
- 11. März 1999 – Basteln für Ostern mit Schwester Rosalinde
- 19. März 1999 – Fest des hl. Josef
- 4. Januar, 1. Februar, 1. März, 12. April, 3. Mai, 7. Juni 1999 – „Kaffeeklatsch“ mit der Heimleitung
- 11. Juni 1999 – Flötenspiel mit Frau Gechter

### Altenheim St.-Vinzenz-Haus, Körperich

- 4. Dezember 1998 – Nikolausfeier
- 6. Dezember 1998 – Konzert des Kirchenchors Körperich
- 15. Dezember 1998 – Weihnachtsfeier
- 19. Dezember 1998 – Diavortrag: Die heimische Fauna und Flora
- 24. Dezember 1998 – Christmette und Bescherung
- 30. Dezember 1998 – Hörbildmeditation „Weihnachten“
- 10. Februar 1999 – Karnevalsfeier
- 11. Februar 1999 – Besuch der Möhnen
- 14. Februar 1999 – Karnevalszug und Besuch des Prinzenpaars
- 20. Juni 1999 – Sommerfest

### Impressum

#### Unser Weg

Berichte und Informationen aus den Häusern der Franziskanerinnen vom hl. Josef

#### Herausgeber

Franziskanerinnen vom hl. Josef  
Provinzverwaltung  
Hauptstraße 106, 53604 Bad Honnef

Ausgabe Frühjahr 1999

Erscheinungsweise: halbjährlich

#### Redaktionskreis für diese Ausgabe

Siegfried Klostermann  
Jörg Toepke  
Hannelore Wenderoth

#### Graphische Gestaltung und Produktion

Grandpierre & Partner Design, Idstein

#### Bildnachweis

Archiv der Franziskanerinnen vom hl. Josef; Seite 2 unten und Seite 12: Siegfried Klostermann, Im Schutz der Bilder kehren wir zurück, Paulinus-Verlag, Trier 1992; Seite 6 (Kinderprinzenpaar): Lothar Schaack, Unkel  
Seite 13: Archiv Pfarrei St. Philippus und Jakobus, Speicher  
Seite 14 oben: Photo AKG Berlin  
Seite 15 oben: Baumann Fachzeitschriftenverlag, Kulmbach

#### Endredaktion

Hannelore Wenderoth, Grandpierre & Partner Design, Idstein

#### Druck

Paulinus-Druckerei, Trier